

**Karin Dengler-Schreiber**

**Kupferschmiede in Bamberg**

**Die Zunft, die Domtürme und die Kupferschmiedsfamilie Schulz**

**Juni 2001**

1994 wollte die Brauereimaschinenfabrik Kaspar Schulz ihr 300jähriges Jubiläum feiern<sup>1</sup>. Sie gab deshalb eine Firmenchronik in Auftrag, aus der der vorliegende Artikel erwuchs. Es zeigte sich nämlich, dass die Geschichte der Familie und der Werkstatt und Fabrik Schulz ein überaus typisches Beispiel einer deutschen Handwerkerfamilie ist. In ihr lassen sich die Geschichte der Zünfte mit all ihren Vorzügen und Nachteilen, der Übergang vom Handwerk zur Industrialisierung und die Entwicklung einer mittelständischen Firma in der modernen Zeit wie in einem Brennspeigel wiederfinden.

Der Aufstieg der ersten Generationen der Schulzens in der Bamberger Kupferschmiedszunft zeigt die Etablierung dieser Institution nach der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges. Im 18. Jahrhundert steht im Mittelpunkt der Geschichte der spektakulärste Auftrag, den die Werkstatt je bekam – die Deckung der neuen Turmhelme des Doms – und der tragische Tod von Tobias Schulz, der bei einer Inspektion der Arbeiten an Silvester 1767 von der Spitze des Domturms in die Tiefe stürzte. Die Schulzens hielten am längsten von allen an den alten Zunfttraditionen fest, so dass am Schluss das „Protokollbuch der Kupferschmiedszunft“ in ihrem Besitz blieb, mit dem sich die Geschichte dieses Handwerks in Bamberg vom 17. bis ins 19. Jahrhundert rekonstruieren lässt. Gleichzeitig gelang ihnen, was nur wenige Handwerksbetriebe in Bamberg schafften: der Übergang vom zunftgebundenen Handwerksbetrieb zum kleinen Industrieunternehmen. Ein sichtbares Zeichen dafür ist der Ortswechsel vom Mittleren Kaulberg 15 auf das größere Grundstück in der Frauenstraße 15. Doch mit der weiteren Entwicklung der Firma wurde nach dem 2. Weltkrieg auch dort der Platz zu knapp. Die Übersiedlung der Fabrik an den Stadtrand, die Anwendung neuer Techniken und Materialien und die Ausweitung der Geschäftsbeziehungen auf internationaler Ebene ist ein Beispiel für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in den letzten 50 Jahren. Heute stehen Brauereianlagen der Firma Schulz in der Schweiz (50% aller Schweizer Brauereien), Österreich, Frankreich, Großbritannien, Irland, Schweden, Holland, Italien, Griechenland, der Tschechischen Republik, Tunesien, Marokko, Russland, Litauen, Kasachstan, Weißrussland, China, Thailand, Vietnam, Singapur, Japan, den Philippinen, Argentinien und den USA.

Das Beispielhafte dieser Familiengeschichte, etwa auch im sozialgeschichtlichen Bereich (Zahl und Sterberaten der Kinder, Übergabedaten der Werkstatt und mit verbunden das

---

<sup>1</sup> 1694 war als Gründungszeitpunkt der Firma in der Familie seit langem überliefert. Doch die Untersuchung der Familiendaten in der Röttingerkartei des Stadtarchivs Bamberg zeigten, dass die Anfänge des Betriebes noch weiter zurück liegen, so dass man im Jahr 2002 auf 325 Jahre Firmengeschichte zurückblicken kann.

Heiratsalter der Nachfolger, Arbeitsmöglichkeiten und Versorgung der „Nachgeborenen“ usw.) rechtfertigt ihre Veröffentlichung in dieser Zeitschrift.

## 1. Der Anfang 1677: Helene und Christian

Die Geschichte des Familienbetriebs begann, wie so viele Bamberger Familienbiographien, nach dem großen Einschnitt des Dreißigjährigen Krieges. Am 23.12.1650 hatte das Domkapitel dem Kessler Jörg Sack das Haus Unterer Kaulberg 15<sup>2</sup> verkaufen können. In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges hatte es der Dachdecker Georg Vogel besessen, aber der *hat das Haus öd (= leer) liegen lassen und ist nach Aurach gezogen*<sup>3</sup>. Sechs Jahre stand das Haus leer und das Domkapitel musste den Preis um 40 Gulden vermindern, bevor es einen Käufer fand. Das Haus war nach dem langen Leerstand sicher in schlechtem Zustand und da auf Grund der Menschenarmut Bamberg nach dem Dreißigjährigen Krieg die Immobiliennachfrage sowieso sehr gering war, konnte das Domkapitel nur 60 Gulden für das Haus erzielen.<sup>4</sup> Der Kessler und Kupferschmied Georg Sack<sup>5</sup> hatte nur eine Tochter, Helene, die nach seinem Tod 1664 Haus und Werkstatt erbte. Ein Jahr zuvor schon hatte Helene den Gesellen ihres Vaters, Michael Grübel<sup>6</sup> aus Lindau am Bodensee geheiratet. 14 Jahre lang führte sie mit ihm die Kupferschmiedewerkstatt am Kaulberg und bekam in dieser Zeit fünf

---

<sup>2</sup> Alte Nummer 1414, bzw. Kaulberg Nr. 53. Das Haus wird 1853 (im Zusammenhang mit dem Nachbarhaus) so beschrieben: *Wohnhaus mit ...Nebenhäuschen, Werkstätte, mit Stube und Kammer, Gang mit Eisenlager und Hofraum*. Übergabevertrag zwischen Andreas und Anna Schulz und ihrem Sohn Friedrich Schulz am 11.8.1853. 1887 zieht Kaspar Schulz in die Frauenstr. 15. Heute sind von dem alten Haus Unterer Kaulberg 15 nur noch die mittelalterlichen Keller erhalten; das Gebäude wurde nach einer Beschädigung durch Bomben 1945 weitgehend erneuert.

<sup>3</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 221 VIII StB. 3488 (Domkapitel, Fraternitätsamt), Zins: 3 fl. von 60 fl. Kapital, zahlbar jährlich an Lichtmeß.

<sup>4</sup> Staatsarchiv Bamberg, 20173 (Domkapitel, Fraternitätsamt), S. 10: *1673. Michael Griebel KupfferSchmitt, von seiner Behausung ufm Kaulberg 40 fl erlassen, weil Georg Vogel das haus hat oed liegen lassen und es nur um 60 fl hat verkauft werden können*.

<sup>5</sup> S. Röttingerkartei: Georg Sack oder Sachs, Kessler und Kupferschmied, Wohnung am Kaulberg, + 19.3.1664, oo Elisabeth, + 4.9.1664. Einzige Tochter ist Helene (kein Geburtsdatum).

<sup>6</sup> S. Röttingerkartei: Michael Grübel, Kupferschmied, Wohnung am Kaulberg, \*Lindau/ Bodensee, + Bamberg 20.6.1676 (Vater: Grübel, Johann Hainer, Kupferschmied), oo 3.11.1663 Helene Sachs (Sack).

Kinder<sup>7</sup>. Da wir von ihnen außer dem Taufeintrag keinerlei Nachrichten haben, sind sie möglicherweise alle nach kurzer Zeit gestorben. Dann starb im Juni 1676 auch Helenes Mann Michael. Und schon ein halbes Jahr später heiratete sie Christian Schultheiß oder Schuldes<sup>8</sup>, wie er in der Traumatrikel heißt. In der Winterkälte des 11.1.1677 standen die beiden unter der Brautpforte der Oberen Pfarre, um den Bund für's Leben zu schließen – der junge, „fremde“ Geselle Christian Schulz aus Greifenberg in Schlesien<sup>9</sup> und die verwittibte Kupferschmiedsmeisterin Helene Grübel. Alles ging sehr respektabel zu, einer der Trauzeugen war ein veritabler Gerichtsassessor. Genau 9 Monate später, am 14.10.1677, kam ihr erster Sohn Hans Geörg zur Welt.

Es war nicht ungewöhnlich, dass Gesellen ihre, meist wesentlich älteren, Meisterinnen heirateten, um auf diese Weise die Zulassung "zum Handwerk" zu bekommen. Die Zünfte versuchten nämlich, die Anzahl der Meister eines Handwerks in einem Gebiet möglichst gleichbleibend zu halten, damit die Aufträge gerecht verteilt wurden und nicht ein Meister dem anderen "die Nahrung" wegnahm. Deshalb bauten sie vor den Zugang zum Meisterrecht sehr hohe finanzielle und sonstige Schranken auf. Diese Schranken öffneten sich fast ausschließlich für Meisterssöhne und für Gesellen, die eine "Werkstatt erheirateten".<sup>10</sup> Der Vorgang an sich war also das Übliche. Was auffällt, ist die sehr kurze Zeitspanne zwischen dem Tod Michael Grübels und der Hochzeit Helenes mit Christian und der

---

<sup>7</sup> Siehe Röttingerkartei: Katharina \*14.3.1666, Anna \*6.12.1667, Lorenz \*17.6.1670, Maria Ursula \*7.4.1673, Barbara \*13.5.1675.

<sup>8</sup> Die Form des Namens der Familie ist erst ab 1750/60 eindeutig als "Schulz" fixiert; vorher finden sich die unterschiedlichsten Schreibweisen: Schultheiß, Schulteis, Schulthes, Schuldes, Schultz, Schülts, Schults u.ä.

<sup>9</sup>Das Geburtsdatum von Christian Schulz ist nicht bekannt. Er stirbt am 15.8.1732, „knapp 80 Jahre alt“. Er muss also um 1652/53 geboren sein. Sein Geburtsort wird in den Quellen einmal als Gräfenberg/ Schlesien (Röttingerkartei) und einmal als Greifenberg/Schlesien (Protokollbuch) bezeichnet. Da Gräfenberg erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts entstand, "als Bürger aus Freiwaldau am Abhange des Hirschbadstammes ansiedelten", woraus dann Vinzenz Priesnitz ab 1826 einen vielbesuchten Kaltwasser-Kurort machte (s. SCHROLL, FRANZ: Schlesien. Eine Landesbeschreibung. Unveränd. Nachdruck der Ausgabe von 1885, Frankfurt 1980. S. 47) kann es nicht die Heimat des um 1655 geborenen Christian Schulz sein. Nachforschungen von Dr. Karl Schulz ergaben zudem, daß der Name Schulz oder Schultheiß in Gräfenberg unbekannt ist. Christian stammt also aus Greifenberg im Kreis Löwenberg.

<sup>10</sup> Im Lauf des 18. Jahrhunderts wurden diese Restriktionen institutionalisiert: das Recht, eine Werkstatt zu betreiben, war an eine Konzession gebunden, die die zuständigen amtlichen Stellen nur nach "Erledigung" einer anderen Konzession vergaben. Solch eine Konzession wurde zu einem kapitalgleichen Wert, den man vererben, aber auch verkaufen konnte (siehe unten Adam, Andreas und Friedrich Schulz). Um die Beibehaltung der Konzessionen kämpften die Zünfte bis zu ihrer Auflösung.

verhältnismäßig langen Zeit, bis Christian dann das Meisterrecht bekam. Im allgemeinen fallen Heirat, Ansässigmachung des "fremden" Gesellen und Meisterrechtsverleihung fast zusammen. Doch in diesem Fall wurde der junge Geselle erst 21 Monate nach der Hochzeit am 29.9.1678<sup>11</sup> von der Zunft als "Jungermeister" angenommen. Damals war Christians ältester Sohn Johann Georg schon fast ein Jahr alt.

1683 kam ihr zweiter Sohn Johann Philipp zur Welt, 1686 ihre Tochter Margarethe. Helene muß damals fast 40 Jahre<sup>12</sup> alt gewesen sein. Alle drei Kinder überlebten. Die Familie und die Werkstatt gediehen. Und sie tun das noch heute - 325 Jahre lang, 10 Generationen. Das Fundament, das 1677 gelegt wurde, war offenbar solide.

Christian taucht erst am 25.7.1692, 14 Jahre nach seiner Meisterrechtsverleihung das erste Mal im "*Protokollbuch der Kupferschmiedszunft*" auf. Da war er anwesend bei der (nicht ganz unproblematischen) Verleihung des Meisterrechts an Andreas Möckel<sup>13</sup>. Bis zu diesem Zeitpunkt sind in dem 1686 angelegten Protokollbuch bereits 12 Zusammenkünfte der Meister verzeichnet und bei keiner war Christian dabei, nicht einmal bei den vier Landtagen, bei denen das Fernbleiben laut Kupferschmieds-Ordnung<sup>14</sup> eigentlich bestraft wird. In den Protokollen der ersten beiden Sitzungen, an denen er teilnahm, wird er als *Jungermeister* bezeichnet, was bedeutet, daß er als Letzter in das beratende und beschließende Gremium der anderen Meister aufgenommen worden war. Und das blieb er bis 1703. Elf Jahre lang stand er in den Anwesenheitslisten der Zusammenkünfte immer an letzter Stelle, nach den fünf Bamberger Kupferschmiedsmeistern und den Meistern aus Staffelstein, Forchheim, Scheßlitz, Kronach und Höchstadt. Christians Sohn Hans Geörg war 1703 der erste "Nachrücker", weil

---

<sup>11</sup> Stadtarchiv Bamberg, B 1 Nr. 292: Aufzeichnung vom 29.9.1678 über die *Zusammenkunft der meister des löblichen Kupferschmidtwercks*. Neben anderen Beschlüssen werden auch einige Jungmeister angenommen: 3 Bamberger, 2 Forchheimer, 1 Staffelsteiner - so viele gleichzeitig wie nie mehr in der gesamten Geschichte der Zunft, ein Zeichen dafür, daß es sich bei dieser Zunfttagung wahrscheinlich um die erste reguläre nach dem Dreißigjährigen Krieg handelt. Am unteren Rand der Seite findet sich die folgende Notiz, die mitten im Text abbricht: *Christian Schulz von Greifenberg anizo alhier wohnt ist gegen entrichtung seiner gebühr dan haltung der articuln Zum Meister angenohmen, ingleichen Zum Jung-Meister gekührt worden, und also darüber angelobt allzeit stand...*

<sup>12</sup> Wenn man davon ausgeht, dass sie bei ihrer ersten Heirat 1663 mindestens 15 bis 16 Jahre alt gewesen ist, ist sie 1686 etwa 39 Jahre alt.

<sup>13</sup> Meisterrechtsverleihungen waren seltene und deshalb festliche Anlässe. Deshalb nahmen daran stets alle Meister teil. In diesem Fall waren nur der Handwerksschultheiß und der Viermeister dabei, aber keiner der damals noch 3 anderen Bamberger Meister. Andreas Möckel hatte seine Frau vor der Hochzeit geschwängert und mußte deshalb 8 fl. Strafe zahlen. Er wurde Meister in Forchheim.

<sup>14</sup> Stadtarchiv Bamberg, B 1 Nr. 290.

Christian auf sein Handwerksrecht verzichtete. Die Zahl der in Bamberg arbeitenden Werkstätten blieb in Bamberg auf 5, später 4 beschränkt: der Geselle Michel Hein z.B. mußte 18 Jahre lang als Geselle in Bamberg arbeiten, bevor einer der alten Meister starb und er sich damit um die "erledigte Stelle" bewerben konnte.

## 2. Die Zunft der Kupferschmiede

Was war das für eine Institution, die derart rigoros in das Leben und den Berufsweg der Menschen eingreifen konnte, die Zunft? Eine Zunft war nicht eine bloße Berufsorganisation. Sie ist mit starken Gefühlen in das Leben ihrer Angehörigen eingebunden: da geht es auch um Ehre und Ansehen der Familie, um Geborgenheit und Abgrenzung nach außen, um Solidarität und Moralvorstellungen.<sup>15</sup> Zünfte waren auch keine ein für allemal feststehende Einrichtung. Sie veränderten sich im Lauf der Zeit. Entstanden waren sie in den Städten mit zunehmender Spezialisierung der Handwerksberufe im Lauf des 12. und 13. Jahrhunderts. Die Zugehörigkeit zu einem Beruf wurde zu einem wichtigen Kriterium der sozialen Stellung. Da die unterschiedlichen Berufssparten verschiedene Bedürfnisse hatten, schlossen sie sich zu Korporationen zusammen, die bestimmte Aufgaben leichter lösen konnten als Einzelpersonen: die Wahrung von Rechten z.B. oder die gerechte Verteilung von Pflichten, wie die Wachdienste oder die Beteiligung an der Verteidigung der Stadt im Krieg<sup>16</sup>. Bald übernahmen diese Vereinigungen<sup>17</sup> auch soziale und karitative Aufgaben, die Versorgung der Witwen und Waisen etwa. Und wie immer im Mittelalter verschmelzen diese Tätigkeiten mit religiösen Formen und Bräuchen. In manchen Städten konnten die Zünfte im Lauf des Mittelalters eine erhebliche politische und wirtschaftliche Macht gewinnen. Das änderte sich gründlich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Der Dreißigjährige Krieg war für Franken eine Katastrophe gewesen. Nur ganz langsam erholte sich das geschundene Land. Die Verwundungen waren riesig. Auch Bamberg sah noch schlimm aus damals<sup>18</sup>. Die Stadt Bamberg hatte fast 45% ihrer Einwohner verloren, viele Häuser waren nur noch Ruinen. Die Schweden zogen erst 1650 aus Franken ab und nahmen alles Geld, das noch irgendwie hatte zusammengerafft werden können, mit. Der

---

<sup>15</sup> HERMANN ERWIN: Gesellschaft und Wirtschaft, S. 104.

<sup>16</sup> REDDIG, WOLFGANG: Handwerker, S. 3.

<sup>17</sup> Die Bezeichnungen sind verschieden je nach Gegend und Zeit: Zünfte, Gilde, Amt, Innung, Einung, Zeche, Meisterschaft, Handwerk.

<sup>18</sup> Vgl. DENGLER-SCHREIBER, KARIN: „Ist alles oed vnd wüst...“, 1997, v.a. S. 154 ff. DENGLER-SCHREIBER, KARIN: Bamberg um die Mitte des 17. Jahrhunderts, 1998, S. 36-45.

Mangel an Menschen und Kapital ließ nur eine zögerliche Genesung zu. "Angesichts der Zerstörung, der Armut und scheinbaren Ausweglosigkeit sehnte man sich nach einer Wiedererrichtung der alten Ordnung, die nun, nach einer so langen Leidenszeit, in verklärtem Lichte erscheint"<sup>19</sup>. Doch die Rückkehr zu alten Formen blieb an der Oberfläche. Zu vieles hatte sich verändert.

Der Staat auf dem Weg zum Absolutismus erfaßt jetzt alle Lebensbereiche und organisiert sie neu. Das ist auch im Bereich des Handwerks sehr deutlich abzulesen. Die Zünfte, einst Institutionen städtischer und bürgerlicher Selbständigkeit, ja Selbstherrlichkeit, wurden jetzt von der fürstbischöflichen Verwaltung an einen kurzen Zügel genommen<sup>20</sup>. Bei den Sitzungen der Zünfte war ein dem zuständigen fürstbischöflichen Beamten, dem *Vicedom* oder *Oberschultheiß* unterstehender Unterschultheiß anwesend, der Protokoll führte und so die Besprechungen kontrollierbar machte. Die Meisterprüfungen mußten angezeigt und um ihre Bestätigung *unterthänigst nachgesucht* werden. Von den Gebühren bei Gesellen- und Meisterprüfung ging ein erheblicher Teil in die Kasse des Hochstifts<sup>21</sup>.

Die Bamberger Kupferschmiede hatten schon 1610 von Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen ihre erste eigene *Ordnung* erhalten, in der sie von den *Schlossern und Hufschmid* und *andern Handwerckhern, so in dem Feuer arbeiten*, getrennt wurden<sup>22</sup>. Doch geschah dies nur *begebenen Streid undt darauß entstandenen Injuri, Hader undt schlägerey sachen halber*. Genauere Vorschriften wurden nicht gemacht. Das änderte sich gründlich in der *Handwercks-Ordnung*, die die Meister des *Handwercks der KupfferSchmidth in Unserer Statt Bamberg* 1679 bei Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach *mit Underthenigster demüthiger Bitt* beantragten. In 17 Artikeln werden die Bedingungen für Lehre, Gesellenjahre und Meisterprüfung, für die Art der Erzeugnisse, deren Verkauf auf den Märkten und den Ankauf von Kupfer detailliert beschrieben. Elf weitere, sehr einschränkende Paragraphen betreffen

---

<sup>19</sup> KRAMER, KARL-SIGISMUND: Volksleben, S. 267.

<sup>20</sup> REDDIG, WOLFGANG: Handwerker, S. 16: "Verordnungen und Dekrete werden nicht mehr durch den Schultheiß oder den Rat der Stadt, sondern durch die fürstbischöfliche Verwaltung erlassen."

<sup>21</sup> REDDIG, WOLFGANG: Handwerker, S. 17: „Zusätzlich mußten eine geringe Gebühr an den Unterschultheißen und eine beträchtliche Summe als Meistergeld an das Vicedomamt entrichtet werden.“ Vgl auch Protokollbuch, Angaben bei allen Meisterrechtsverleihungen. Die Widerstände der Zünfte untergrub der fürstbischöfliche Landesherr, indem er Verordnungen erließ, die die Zünfte sich wünschten, so z.B. das Dekret gegen den Kupferverkauf *außer Landes*, der den Meistern den Gewinn, der mit dem Altmaterial zu machen war, überließ oder die strengen Einschränkungen der *Einiger*, die nur alte Kupfergeräte auf dem Land reparieren durften.

<sup>22</sup> Stadtarchiv Bamberg, B 1 Nr. 290.

die *Ayniger und Flicker auff dem Land, die einem Handwerckh der Kupffer-Schmiltzunfft zu gebott stehen und unterworffen seyn.*

Kurze Zeit darauf<sup>23</sup> wurde das *Prothocoll über das löbliche Handwerck der Kupferschmied alhier (in Bamberg) und uffm Landt, worinnen sowohl Meister als Gesellen und Lehrjungen zu finden* angelegt. In ihm zeichnete der fürstbischöfliche Unterschultheiß all die Dinge auf, die bei den Zunftversammlungen verhandelt und beschlossen wurden: Aufdingen und Freisprechen der Lehrlinge, Meisterrechtsverleihungen, Streitfälle und ähnliches. Dadurch erfahren wir vieles über die innere Organisation der Kupferschmiedezunft in dieser Zeit. Den Kern der Zunft bildete die Versammlung der Meister, meist *Gebot* genannt<sup>24</sup>. Wie die Vorgänge um Christian Schulz zeigen, kam es in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts noch vor, daß einer jahrelang als Meister in einer Stadt arbeitete, ohne diesem inneren Gremium der Zunft anzugehören. Das ist später, nach der Stabilisierung der Organisationsformen im 18. Jahrhundert, nicht mehr möglich. Diese Versammlung, an der häufig die Gesellen teilnahmen, wählte auch den Zunftvorstand, der in Bamberg *Handwerksschultheiß*<sup>25</sup> genannt wird. Ihm standen die *Viermeister (Fürmeister)* zur Seite. Sie vertraten die Zunft nach außen hin, trugen bei Prozessionen, die zu den wichtigsten Selbstdarstellungen der städtischen Bürger gehörten, die Zunftfahne und kontrollierten die Zunftkasse. In diese Kasse waren neben Mitgliedsbeiträgen und den bei Lehrlingsfreisprechungen und Meisterrechtsverleihungen fälligen Gebühren auch allerlei Straf gelder zu zahlen, z.B. für unentschuldigte Abwesenheit oder unerlaubtes Reden, aber auch für Fluchen oder Raufen während des *Gebots*. Viele Zünfte legten sich irgendwann für ihre Versammlungen eine "Zunftstube" zu, deren wichtigstes Mobiliar die "Zunftlade" war. Sie beinhaltete die "Zunftordnung", die Kasse, das Siegel und ein "Einschreibbuch", wie das oben beschriebene Protokollbuch. Die Lade war oft kunstvoll verziert und von hohem symbolischen Wert: als rechtsgültig galten nur diejenigen Geschäfte der Zunft, die bei "geöffneter Lade" vollzogen worden waren.

---

<sup>23</sup> Der erste erhaltene Eintrag, datiert von 1686, steht auf Folio 8 (Originalfoliierung). Der Anfang des Bandes fehlt also.

<sup>24</sup> So auch im Protokollbuch: am 5. Januar 1687 z.B. *hielten die Meister der Kupferschmied ein Gebod, wobey auch die Auflage von Meistern und Gesellen (d.h. die Mitgliedsbeiträge) gereicht worden.* Vgl auch HERRMANN, ERWIN: Gesellschaft und Wirtschaft, S. 103.

<sup>25</sup> Im 18. Jahrhundert hießen die beiden Vorsteher *älterer und jüngerer Fürmeister*, seit 1780 *Ober- und Mitgeschworener*.



Die Kupferschmiede trafen sich durchschnittlich dreimal im Jahr. Tagungsort war - zumindest zeitweise - das "Steinerne Haus" in der Langen Straße<sup>26</sup>. Die Zusammenkünfte wurden, zumindest bis Ende des 18. Jahrhunderts, sehr genau protokolliert. Wichtig ist dabei die Anwesenheitsliste. Sie ist streng nach der Ancienität geordnet, d.h. nach dem Zeitpunkt des Eintritts in die Zunft: der jüngste steht immer als letzter und wird ein paar Jahre lang, zumindest bis der nächste kommt, *Jungermeister* genannt. Nach oben, vor die anderen, rückt nur, wer zum Handwerksschultheiß oder zum Viermeister gewählt wird. Laut Kupferschmied-Ordnung von 1679 sollte alle zwei Jahre ein sogenannter *Landtag* stattfinden: *Es soll auch ein Jeder Meister den Landtag alle zwey jahr, oder wie es ein Handwerck/ für guth ansehen und beschließen würdte/ getreulich besuchen; wan aber einer ausen bleibt, undt/ nicht erscheinet, soll er Jedesmahl zween Rthr. einem/ Handwerck auflegen, vnd verfallen seyn, wan/ aber einer dreymahl nacheinander in der zusammen/kunfft nicht erscheinet, so solle er des Handwercks/ gantz beraubt seyn.*<sup>27</sup>

Die Anwesenheitslisten der Landtage geben also einen Überblick über alle im Hochstift Bamberg tätigen Kupferschmiedemeister. 1708 etwa waren das: sechs Meister aus Bamberg, je einer aus Scheßlitz, Staffelstein, Höchstadt und Kronach und zwei aus Forchheim. Das ist für eine Stadt wie Bamberg mit damals etwa 10000 Einwohnern<sup>28</sup> ziemlich viel. "Die Kupferschmiederei gehörte seit alters zu den zahlenmäßig eher kleinen Handwerken. In den kleinen bis Mittelstädten genügten ein bis zwei Meisterbetriebe, die allein oder höchstens mit einem Gesellen oder Lehrling sowohl auf Bestellung des Kunden als auch für den freien Marktverkauf arbeiteten, um den lokalen und den Bedarf des nahen ländlichen Umlandes an den relativ langlebigen Gebrauchsgütern und an Reparaturen zu decken."<sup>29</sup> Ab 1720 reduziert sich die Zahl in Bamberg auf vier Meister, gleichzeitig arbeiteten aber auch fast immer drei bis fünf Gesellen in der Stadt und einige Lehrlinge. Die Nachfrage muß also entsprechend hoch gewesen sein.

Der Grund dafür dürfte das "Wirtschaftswunder" der Barockzeit in Bamberg gewesen sein. Nach den großen Schäden des 17. Jahrhunderts blühten Stadt und Land unter der fiskalisch

---

<sup>26</sup> Siehe Protokollbuch am 28. Okt. 1715: 23 fl. 24 xr. *Herrn Stubenvader Zum Steinernen Haus für Speiß und getranckh.*

<sup>27</sup> Stadtarchiv Bamberg, B 1 Nr. 290. 1678, 1690 und 1693 finden Landtage statt, dann erst wieder 15 Jahre später, 1708; danach regelmäßig alle zwei Jahre.

<sup>28</sup> MORLINGHAUS, OTTO: Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte, S. 72: 1691 in Bamberg 10516 Seelen.

<sup>29</sup> GÖTTMANN, FRANK: Kupferschmied, S. 142.

klugen Regierung der Schönbornbischöfe auf; es wurde sehr viel gebaut<sup>30</sup> und die Menschen richteten sich wieder „schön“ ein - eine ausreichende "Nahrungsgrundlage" für Handwerker aller Art.

### 3. Aufstieg in der Zunft: Christian und Hans Geörg

Seit 1693 hat Christian Schulz an allen Zusammenkünften der Meister teilgenommen<sup>31</sup>. 1707 wird er erstmals zum Viermeister gewählt und bleibt in dieser Funktion bis 1715. Die Schulz haben damit den Weg nach oben in der Welt der Bamberger Kupferschmiedzunft geschafft. Inzwischen hatte sich bei Christian privat allerlei verändert. Seine drei Kinder waren herangewachsen. Beide Buben wurden Kupferschmiede<sup>32</sup>. Nach dem Tod Helenes<sup>33</sup> heiratete Christian, etwa 50 Jahre alt, ein zweitesmal: am 20.8.1703 nahm er die Weißbüttnerstochter Dorothea Kauer zur Frau und übergab ein paar Monate später, am 26.12.1703, seinem Sohn Hans Geörg die Werkstatt. Wir wissen nicht, ob er sich da schon aufs Altenteil zurückgezogen hat oder noch in der Werkstatt mitarbeitete. In der Zunft war er noch 12 weitere Jahre als Viermeister tätig, dann übergab er 1715 auch dieses Amt seinem Sohn. 1728 und 1732 war er noch zweimal bei Zunfttagen anwesend, am 22. März 1732 als Bürge seines Enkels Tobias bei dessen Lehrlingsaufdingung. 5 Monate später starb der knapp 80jährige und wurde auf dem Friedhof der Oberen Pfarre begraben.

Christians erfolgreicher Aufstieg zu einem der führenden Kupferschmiedemeister in Bamberg wurde von seinem Sohn Hans Geörg konsolidiert. Er kam am 14.10. 1677 als erstes Kind von Helene und Christian zu Welt. 1695 schickte sein Vater den 18jährigen zu Konrad Möckel auf 3 Jahre in die Lehre<sup>34</sup>. Der ehemalige und der amtierende Handwerksschultheiß bürgten für ihn, auch dies ein Zeichen für das gestiegene soziale Ansehen von Christian Schulz. Am

---

<sup>30</sup> Als Kurzübersicht einige Beispiele aus Christians Lebenszeit: 1690 St. Martin, 1692 St. Theodor, 1695 St. Michael, 1696 Neue Residenz, 1703 Gabelmann, 1710 Riegelator, 1710 Städtische Altane. Siehe BREUER TILMANN, Bamberg als Stadt des 18. Jahrhunderts. In: *Ars Bavarica* 27/28, München 1982, S. 127-142.

<sup>31</sup> Nur 1695 hat er zweimal gefehlt.

<sup>32</sup> Tochter Margarethe heiratete 1713 mit 26 Jahren J.G. Züberlein.

<sup>33</sup> Das Todesdatum ist unbekannt.

<sup>34</sup> Das ist sehr spät für den Beginn einer Lehre. Von 9 im Protokollbuch erwähnten Lehrjungen sind sowohl das Geburtsjahr als auch das Jahr des Aufdingens bekannt. Danach waren: ein Junge 12 Jahre alt, zwei waren 13, einer 14, zwei 15, einer 16, einer 17 und Hans Geörg 18 Jahre alt, als sie mit der Lehre angingen.

29.12.1697 wurde Hans Geörg erwartungsgemäß freigesprochen und begab sich als Geselle auf Wanderschaft.

Sechs Jahre später taucht er im Januar 1703 als Geselle *Hans Geörg von Bamberg* wieder im Protokollbuch auf, bevor er am Tag nach Weihnachten, am 26.12.1703 Meister wird: *Hat Hanns Geörg Schultheis Meisters Sohn dahier sich umb das Meisterrecht angemeldet. Dieweylen Er nun seine Jahr erwandert und dessen Vater Meister Christian Schultheiß sein werkhstad Übernommen, Als ist er gegen 4 Reichsthaler Meisterstand, wovon 2 Reichsthaler in das OberschultheißenAmbt, 2 Reichsthaler in die laden<sup>35</sup>, dan 4 Reichsthaler für die Beliebung und 1 Reichsthaler für einen Trinkhwein, Item ½ Reichsthaler gebodgeld nebens 13 paar Hantschue<sup>36</sup> zu einem Meister auf hier gesprochen worden, worüber Er der Ordnung nach zu leben, angelobt. An obiger gebühr wegen der beliebung verbleibt er annoch 3 Reichsthaler, welche Er auff nachkommende Lichtmeß 1704 Unfehlbar zu zahlen versprochen, schuldt.*<sup>37</sup>

Anwesend bei dem feierlichen Akt vor offener Zunftlade waren der bischöfliche Beamte, Unterschultheiß Peter Hirsch, der das Ganze protokollierte<sup>38</sup>, der Handwerksschultheiß Balthasar Wolfrum und der Viermeister Hans Barthel Eyßmann, Bürgen bei Hans Geörgs Aufdingung, sein Vater Christian, Meister Georg Nusser und sein Lehrherr Konrad Möckel. Mit den Möckels werden die Schulzens im folgenden Jahrhundert zahlreiche familiäre Verbindungen eingehen. Auch die Möckels führen ihren Ursprung in Bamberg auf die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg zurück, als Christoph Möckel aus Staffelstein nach Bamberg kam und im Steinweg eine Werkstatt übernahm. Sein Sohn Konrad, Hans Geörgs Lehrherr, scheint kein ganz einfacher Mensch gewesen zu sein - einen *Grauderer* hat ihn 1687 sein Kollege Hans Barthel Eyßmann genannt. Immer wieder taucht er wegen irgendwelcher *Klagsachen* im Protokollbuch auf. 1707 muß er schließlich eine Strafe zahlen, weil er Eyßmann vor offener Laden einen *Lügner* genannt hat und er entschuldigt sich damit, *daß es ihm aus der furi* (in der Wut) *heraus gefahren seye*. Seine beiden Brüder, Andreas und Christoph, ebenfalls Kupferschmiede, ziehen aus Bamberg weg, nach Staffelstein und Eger; bei der Meisterrechtsverleihung von beiden war Konrad nicht anwesend. Andreas muß Geld,

---

<sup>35</sup> Das heißt: in die Zunftlade.

<sup>36</sup> Die übliche Gabe eines neuen Kupferschmiedmeisters für die anderen Meister der Zunft. Später bekommen auch der Oberschultheiß und der Unterschultheiß Handschuhe.

<sup>37</sup> Protokollbuch zum 26.12.1703.

daß er ihm geliehen hat, bei der Zunft einklagen. Seine Frau Barbara war eine geborene Kauer, so wie auch Dorothea, die zweite Frau von Christian Schulz. Seine beiden Töchter und seine Enkelin heirateten Männer der Schulz-Familie und 1773 kauft schließlich Adam Schulz die Möckelsche Werkstatt im Steinweg.

Zurück zu Hans Geörg. Am 14.4.1704, vier Monate nach seiner Meisterrechts-Verleihung, heiratete er Maria Barbara Möckel, die 25jährige Tochter seines Lehrherrn und bekam mit ihr in den nächsten 17 Jahren acht Kinder. Nur eines scheint das Kindesalter überlebt zu haben: Tobias, der am 23.2.1719 nach fünfzehn Jahren Ehe zur Welt kam.

Hans Geörg führte die Werkstatt am Kaulberg 44 Jahre lang, bis 1747 sein Sohn Tobias Meister wurde. Im Gegensatz zu seinem Vater Christian bildete er mehrere Lehrlinge aus. Mit dem ersten, dem Bamberger Schuhmacherssohn David Müller, den er 1706 auf 5 Jahre aufdingte, scheint er nicht zurechtgekommen zu sein, denn er gab ihn *gewisser Ursachen wegen* an Friedrich Zapf weiter<sup>39</sup>. 3 weitere *Kupferknaben* wurden bei ihm jeweils nach den vorgeschriebenen 3 Jahren freigesprochen. Auch seinen Sohn Tobias bildete er selbst aus. In der Zunft gehörte er zu den führenden Leuten: von 1715 bis 1722 ist er ununterbrochen Viermeister. 1726 beschlossen die Meister, *daß alle zwey Jahr andere FürMeister erwehlt werden solden*.<sup>40</sup> Gleichzeitig wurde Hans Geörg Schulz zum *Älteren FürMeister* gewählt und das alle paar Jahre wieder<sup>41</sup>.

Eine der Aufgaben des Viermeisters ist die Überprüfung der Zunft-Einnahmen. Die Zunftrechnung von 1728 enthält den Überprüfungsvermerk von Hans Geörg, in dem er feststellt: *ist keine betenkhen in der rechnung befunten worten*<sup>42</sup> und unterschreibt: *Hanns Geörg schultes*.

#### 4. Aufträge vom Domberg

Bamberg war bis ins 18. Jahrhundert in verschiedene Rechtseinheiten zergliedert: in die 5 Immunitäten Dom, St. Stephan, St. Jakob, St. Gangolf und Michelsberg und in das

---

<sup>38</sup> Peter Hirsch übte dieses Amt von 1686 bis 1722 aus, 36 Jahre lang. Nach seinem Tod wird die Organisation neu geregelt: Statt des Unterschultheißen, des Handwerksschultheißen und des Viermeisters leiten von 1723 an zwei Viermeister die Zunftversammlungen.

<sup>39</sup> Protokollbuch zum 24.10.1711.

<sup>40</sup> Protokollbuch zum 11. Juni 1726.

<sup>41</sup> 1726-28, 1732-36, 1738-40, 1744.

<sup>42</sup> Stadtarchiv Bamberg, B 1 293. Auch damals hatten die Franken Schwierigkeiten mit der Unterscheidung von d und t.

Stadtgericht. Die Verwalter der jeweiligen Institutionen neigten dazu, bei entsprechenden Aufgaben Handwerker aus ihrem Bereich heranzuziehen. Das Schulz-Haus Unterer Kaulberg 15 lag in der Immunität des Domkapitels, zu der der Kaulberg gehörte. Sowohl die *Custorey*, das Amt des Domkapitels, das für die Ausstattung des Domes, als auch das *Werkamt*, das für dessen Bauunterhalt zuständig war, vergaben Kupferschmiedsarbeiten seit etwa 1700 bevorzugt an die Werkstatt Schulz<sup>43</sup>.

Am 10 Februar 1705 werden dem *Hanns Geörg Scholtz, Kupfferschmidten aufm kaulberg* 3 Gulden 5 Pfennige bezahlt für 2 neue ohlfässer sambt zwey neuen scheeren zu denen 2 amplen neben dem St. Cunegunden altar im Dom.<sup>44</sup> Das ist das erste Mal, daß ein Schulz in den Dom-Rechnungen auftaucht. Von jetzt an ergehen immer wieder kleinere und größere Aufträge an diese Werkstatt: 1713 hat Hans Geörg 12 Maienhäfen auszubuzzen<sup>45</sup>, dann die kupferlampen auff Peters Chor vor dem altar<sup>46</sup> und 1714 den Weyhbronnen Ständter bei St. Veit, so zur Cantorey gehörig, auszubessern<sup>47</sup>, 1716 bekommt er für gemachte Kupferschmiedsarbeit 2 Pfund 24 Kreuzer<sup>48</sup>, 1721 fertigt er einen Neuen Kuppffnern Weyhekessel und hat Einen alten auszubessern und wiedrumb zu verzinnen<sup>49</sup>, 1722 muß Hans Geörg, der nun als *Capitulls Kupferschmied* bezeichnet wird, einen WasserStändner im Hohen Dombstift ausbessern<sup>50</sup>, der 1742 wieder repariert werden muß<sup>51</sup>. 1731 macht er zwei

---

<sup>43</sup> Das war nicht immer so: 1680 werden zwey Kupfer diegel in der amplen uff S. Peters Chor dem Meister Wolffrum KupferSchmieden uff der Unter Brücken zahlt. Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 13780, Custorey Rechnung 1680/81 f. 55.

<sup>44</sup> BAUMGÄRTEL, RENATE: Altäre Nr. 34, Beschreibung S. 129.

<sup>45</sup> Diese Angabe ist vermutlich so zu deuten, daß er Gefäße, in die grüne Zweige zum Schmuck der Altäre gestellt wurden, innen zu verzinnen und damit abzudichten hatte.

<sup>46</sup> BAUMGÄRTEL, RENATE: Altäre, S.134: Hochaltar des Peterschores. Er ist nicht mehr erhalten, Abbildungen der einst zugehörigen Engel, heute im Diözesanmuseum Bamberg, S. 138/139, Abbildung des römischen Vorbildes des Altars S. 140.

<sup>47</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 13813, fol. 81 und 83. BAUMGÄRTEL, RENATE: Altäre, S. 99 und 100: vom Veits-Altar ist nichts erhalten; ob das auch für den zugehörigen Weihwasserbehälter gilt, war nicht nachzuprüfen.

<sup>48</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 13816, fol. 85. Nach PASCHKE, HANS: Bauwendungen IV, S. 2 wurden 1720 laut Werkamtsrechnung zwei neue Opferstöcke beschlagen und mit starken Schlössern gesichert, die 1723 als *kupferne Opferstöcke* bezeichnet werden.

<sup>49</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 13821, fol. 88.

<sup>50</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 13821, fol. 90.

<sup>51</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 13841, fol. 100.

neue Kupfereimer für den Brunnen in der Krypta unter dem Domostchor<sup>52</sup>. Sie dürften mit den dort erhaltenen identisch sein.<sup>53</sup> Die Weihwasserkessel waren durch ständigen Gebrauch besonders anfällig und mußten immer wieder repariert werden<sup>54</sup> und einmal mußte Hans Geörg für einen *Weyhwasser Ständer* einen neuen kupfernen Deckel machen, weil der alte gestohlen wurde<sup>55</sup>.

1740 hatte er *4 lange und dicke kupferne Schrauben in die feuerkunst zu liefern, da die alte bey gemeld feuersbrunst durch die lange und große Bewegung verdorben worden*<sup>56</sup>. Die erste solche Feuerspritze war 1620 vom Domkapitel angeschafft worden, das dafür eigens seinen Werkmeister nach Nürnberg geschickt hatte, um die dortigen Feuerspritzen zu besichtigen. Für die große Summe von 150 fl. ließ das Domkapitel dann vom Bamberger Brunnenmeister eine Spritze anfertigen und 48 Jahre später kaufte es für 252 fl. eine zweite *Wasserkunst* in Erfurt<sup>57</sup>. Diese teuren Spritzen, die bei Bränden in der ganzen Stadt zum Einsatz kamen<sup>58</sup>, waren sehr lange Zeit im Gebrauch<sup>59</sup> und mußten immer wieder repariert werden.

Insgesamt hat Hans Geörg Schulz nach Ausweis der Rechnungen in den Jahren 1704 bis 1747 durch die vielfältigen, für den Dom gemachten Arbeiten etwa 35 Gulden verdient. Das ist festzuhalten für den Vergleich zu den ungleich höheren Summen (2250 fl.), die sein Sohn Tobias für das Decken der Domturmspitzen bekam.

Am 13. Juli 1747 erschien *Hanns Jörg Schultheis, unser mitMeister dahier Vor offener laden und Meistern mit dem ansuchen seinen Sohn Tobias zum Meister anzunehmen; gestalten nun*

---

<sup>52</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 7231: *2 fl. 21 xr. für 2 neue kupf. Eymen zu den bronnen in der Kruft.*

<sup>53</sup> Am 13.9. 1730 berichtete der Subkustos Johannes Graf dem Domkapitel, *daß der in der Kruft stehende Brunnen schon das dritte Jahr unbrauchbar sei. Sein Pumpwerk wolle trotz öfterer Reparaturen keinen Bestand haben. Es wäre besser, umb solchen sich in der Kirche bedienen und ihn auch in der Not gebrauchen zu können, sintemalen der in dem Kreuzgange stehende Schöpfbrunnen, der allein das Wasser zu dem vorhabenden Bau des Kapitelhauses contribuiren müsse, ohne dem unsauber sei und das für die Kirche benötigte Wasser unbrauchbar gemacht würde, unter Kassieren der Pumpe wieder mit kupfernen Schöpfeimern ausgestattet würde.* PASCHKE, HANS: Bauwendungen IV, S. 94; Staatsarchiv Bamberg, B 86 Nr. 58 S. 387'.

<sup>54</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 7244, S 57; 7250, S. 97.

<sup>55</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 7243, S. 57.

<sup>56</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 7240, S. 84.

<sup>57</sup> PASCHKE, HANS: Bauwendungen II, S. 35. Für die Beförderung dieser *Wasserkunst* wurde eigens ein neuer, 8 fl. teurer Wagen gebaut.

<sup>58</sup> 1787 z.B. im Sand und im Steinweg, PASCHKE, HANS: Bauwendungen II, S. 36.

<sup>59</sup> Erst 1769 bewilligt das Domkapitel die Anschaffung einer neuen Feuerkunst bei dem Stückgießer Keller, der dafür die alte in Zahlung nehmen mußte.

*das HandWerck dabey keinen anstand befunden, als ist derselbe zum Meister angenommen und eingeschrieben worden.*<sup>60</sup> Danach ist Hans Geörg nur noch drei Mal unter den anwesenden Meistern verzeichnet<sup>61</sup>. Am 29.5.1749 starb Maria Barbara Schulz. Ihr Mann scheint sie nicht lang überlebt zu haben. Sein Todesdatum war bisher nicht aufzufinden, doch nach 1750 taucht er in keiner der Quellen mehr auf.

## 5. Johann Philipp und sein Sohn, Messer am Kaulberg

Über Hans Geörgs jüngeren Bruder Philipp wissen wir wenig. Er wurde am 3.3.1683 geboren, heiratete am 20.2.1719 in der Oberen Pfarrkirche die 39jährige Anna Rosina Möckel, deren Schwester Maria Barbara seit 1704 die Frau seines Bruders war und wird 1732 einmal im Protokollbuch erwähnt als Bürge seines Neffen Tobias Schulz. Er wird bei seiner Heirat als *Messer(-macher)* und Kupferschmied bezeichnet, hat aber keine Kupferschmiedslehre gemacht und gehörte auch nicht zu dieser Zunft. Er scheint einen Sohn Philipp gehabt zu haben, der ebenfalls *Messer* war, am Kaulberg wohnte und am 17.4.1737 die Base seiner Mutter, Kunigunda Möckel, heiratete. Philipp der Jüngere starb am 6.11.1764. Mehr war über diesen Zweig der Familie Schulz nicht in Erfahrung zu bringen.

## 6. Ein Leben für die Domtürme: Tobias Schulz

Das bekannteste Wahrzeichen Bambergs sind die vier Türme des Doms. Sie werden als die „hervorragendsten“ Merkmale der mittelalterlichen Kathedrale wahrgenommen und es ist wenig bekannt, dass sie in ihrer heutigen Form nicht mehr ihrem mittelalterlichen Erscheinungsbild entsprechen. Die Turmhelme wurden nämlich in der Barockzeit nach den Plänen von Johann Michael Küchel entscheidend verändert zu der Form, in der sie sich heute noch präsentieren. Die auffallende, grüne, äußere Haut dieser Turmhelme, die Deckung mit Kupferplatten, ist das Werk von Tobias Schulz, der bei dieser Arbeit auf tragische Weise umkam.

Die Werkstatt am Unteren Kaulberg 15 war 1747 in die Hände von Tobias Schulz übergegangen, des auf lange Zeit geschäftstüchtigsten Inhabers der Kupferschmiedswerkstatt.

---

<sup>60</sup> Protokollbuch zum 13.7.1747.

<sup>61</sup> 1.12.1748, 27.4.1749 und 25.1.1750.

Er wurde am 23.2.1719 als siebtes Kind seiner Eltern geboren und in der Oberen Pfarre auf den Namen Johann Jacob Tobias getauft. Am 2. März 1732 nahm sein Vater den 13jährigen in die Lehre: *Erschiene Meister HannsJörg Schulz FührMeister bey Einem Ehrsamem Hantwerckh und offner Laten und liese seinen sohn dowies (=Tobias) Schulz auf 3 Jahr Lang aufdingen, weillen kein anstant gewesen ist, so ist ihme Klückh darzu gewünscht worden. Darbey die gebühr 36 xr (= Kreuzer) gebot gelt undt 3 Reichsdahler, darvon Einen dahler die gesellen bekommen und 15 xr brotigolir (=Protokollier) gebühr Herrn Unterschultes.*

Als Bürgen fungierten für Tobias sein Großvater Christian und sein Onkel Johann Philipp. Alle Bamberger Kupferschmiedemeister und alle Gesellen waren zu diesem Ereignis anwesend. Am 10. April 1735 war Tobias mit seiner Lehre fertig und wurde freigesprochen. Er ist zunächst als Geselle bei seinem Vater geblieben und erscheint bei den Zunfttreffen bis Februar 1736<sup>62</sup>. Danach ist er zwei Jahre abwesend, wahrscheinlich auf Wanderschaft, und arbeitet dann nochmals 9 Jahre als Geselle in der Werkstatt seines Vaters.

32 Jahre ist Tobias alt, als ihm sein inzwischen 70jähriger Vater schließlich die Werkstatt übergibt. Erst jetzt kann er heiraten; seine Auserwählte ist die Tochter des Bamberger Kupferschmieds Friedrich Zapf, Maria Eva. Sie hat ziemlich lange auf ihn gewartet, denn sie ist bei der Hochzeit am 31.7.1747 schon fast 33 Jahre alt. Ein Jahr später wird ihr erster Sohn, Johann Georg geboren und an Weihnachten 1750 kommt sein Bruder Jacob Adam zur Welt. Doch das Christ-Kindchen Adam scheint Mutter Eva kein Glück gebracht zu haben. Bei der Geburt oder kurze Zeit später muß sie gestorben sein. Tobias hat sich sehr schnell nach einer Stiefmutter für seine kleinen Buben umgesehen. Bereits ein halbes Jahr später, am 21.6.1751 heiratete er Anna Maria Brückner aus Staffelstein, mit der er 1752 und 1757 noch zwei Kinder zeugte, die aber beide gestorben sind. Doch Maria Anna wird genug zu tun gehabt haben mit den beiden Buben und den Lehrlingen und Gesellen ihres Mannes, die er als Hilfe bei seinen großen Aufträgen benötigte. Im Gegensatz zu manchen Meistern hatte Tobias fast immer einen Lehrling, zunächst fremde Jungen<sup>63</sup>, ab 1763 seinen älteren Sohn Georg und als dieser 1766 freigesprochen wurde, begann er seinen Sohn Adam auszubilden.

In der Zunft spielt Tobias eine wichtige Rolle, wird seit 1752 regelmäßig zum Viermeister gewählt und bei vielen Vorgängen als Bürge erbeten<sup>64</sup>. Diese Stellung und persönliche

---

<sup>62</sup> 15.7.1735, 17.2.1736, 25.2.1736, nicht mehr beim nächsten Treffen 4.6.1736.

<sup>63</sup> 1749-52 Adam Beringer, der als Geselle bis 1754 bei ihm bleibt; 1757-61 Johann Schmid; 1761-63 Andreas Heffner, 1763-66 Georg Schulz; 1766-67 Adam Schulz.

<sup>64</sup> Als Viermeister kontrolliert er die Zunftrechnung.



Beziehungen verschafften ihm den größten Auftrag seines Lebens, den größten, der in diesem Jahrhundert für einen Bamberger Kupferschmied zu ergattern war.

Schon aus seiner Zeit als Geselle bei seinem Vater kannte Tobias die Verantwortlichen für Ausstattung und Bauunterhalt des Domes und er baute diese Beziehungen, vor allem zum Werkamt, weiter aus. So mußte er z.B. den Wasserständer beim Veitsaltar, den schon sein Vater mehrmals repariert hatte, zweimal löten. Tobias wurde aber auch zunehmend für Bauaufgaben herangezogen. Schon 1748 wurde er das erstmal in die schwindelnden Höhen der Domtürme geschickt: er reparierte die Dachrinnen, die Kehlbleche und den Domturmknopf und lötete den Wetterhahn<sup>65</sup>. In den folgenden Jahren lieferte er immer wieder Nägel, rote Farbe und Rohre für den Dom, das Kapitelhaus<sup>66</sup> und das Syndikatshaus.

Um 1760 ließ es sich nicht mehr übersehen, daß die Domturmhelme in einem äußerst schadhafte Zustand waren, doch das Domkapitel scheute die Ausgaben einer Erneuerung. Es war daher froh, als der Kapitelszimmermann Madler meint, *daß die Domtürme nicht so ruinos und baufällig seien, wie angegeben*, und daß einige Wetterdächlein an den großen Schallöchern und eine Reparatur einiger Balken den Schaden beheben könnten<sup>67</sup>. Daraufhin wurden 29 Wetterdächer rund um die vier Domtürme angebracht, für die Tobias Schulz die Nägel lieferte<sup>68</sup>.

Doch diese Reparaturen konnten den weiteren Ruin der Domturmhelme nicht aufhalten. 1765 schaltete das Domkapitel mehrere Gutachter ein, die den alarmierend baufälligen Zustand der Türme feststellten. Hauptmann Johann Michael Fischer berichtete, *daß die vier Dächer der Domtürme derartig schadhaft seien, daß der Schieferdecker sie nur unter Lebensgefahr besteigen könne...die Seiten-, d.h. die Filialtürmchen seien ebenfalls derart vollkommen morsch, daß sie sich bei jedem Windstoß bewegten und in ihren Fugen krachten und ächzten*.<sup>69</sup> Zunächst plante man, die Neueindeckung mit Schiefer durchzuführen, das anfallende Zinn und Kupfer von den alten Turmdächern zu verkaufen und vom Erlös die

---

<sup>65</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 7248, S. 97.

<sup>66</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 7260, S. 99: *3 fl. 37 xr. für Rohr und Stecheisen für das CapitulsHaus*. Vgl. BAUMGÄRTEL, RENATE: Kapitelshaus, S. 67-71.

<sup>67</sup> Staatsarchiv Bamberg, B 86 Nr. 90 S. 56, PASCHKE, HANS: Bauwendungen IV, S. 66.

<sup>68</sup> . Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 7263 S. 75'. Tobias Schulz erhält für die Nägel den erheblichen Betrag von 29 fl. Der übliche Jahresbetrag, den das Domkapitel für Nägel ausgab, belief sich auf 1 bis 3 fl. Deshalb ist die Angabe bei PASCHKE, HANS: Bauwendungen IV, S. 66, „der Einbau von 29 Wetterdächern und das Einziehen von drei Wetterböden durch den Zimmermann Madler erforderte dann auch nur einen Aufwand von 35 fl.“, nicht glaubhaft.

<sup>69</sup> NEUKAM, WILHELM: Umbau Domtürme, S. 491.

Reparaturen zu bezahlen. Doch dann stellte sich heraus, daß auch die Dachstühle total verfault waren und ein Unwetter am 5. Oktober 1765 hatte die Schäden an den hinteren Domtürmen bedrohlich verstärkt. Am 26. Oktober beschloß das Domkapitel, als erstes die Dachstühle der hinteren Domtürme abzubrechen. Das dabei anfallende Zinn (164 Zentner), Blei (85 Zentner) und Kupfer wurde verkauft, das meiste davon nach Nürnberg<sup>70</sup>.

Tobias Schulz konnte einen Zentner Kupfer erwerben und nach dem Abbruch der vorderen Turmhelme nochmals einen Posten Blei und Kupfer<sup>71</sup>. Im Herbst 1765 wurden die schadhafte hinteren Turmhelme abgebrochen und für die Zeit des Winters zunächst provisorisch abgedeckt. Tobias Schulz liefert dazu *Nägel und rothe Farb vor dem Schiefer- und Dachdecker wie auch zur InterimsBedachung deren beeden hintern DomThürnen*<sup>72</sup>.

Zwischen Januar und Mai 1766 wurde der Dachstuhl des ersten hinteren Turmes aufgestellt, den Tobias Schulz und sein Schwager, der Kupferschmied Andreas Zapf, dann mit 44 Zentnern Kupferplatten deckten<sup>73</sup>. Anschließend setzte Tobias eine große kupferne Urne<sup>74</sup> auf die Spitze des mittleren Turmhelmes und vier kleinere auf die Dächer der Dreiecksgiebel. Dafür bekam er am 7. August 1766 vom Domkapitel 279 fl. bezahlt<sup>75</sup>. Bis zum 6. Oktober

---

<sup>70</sup> Dies erstaunt, wenn man bedenkt, daß der Verkauf von Altkupfer *außer Landes*, also außerhalb des Hochstifts Bamberg per Dekret des Fürstbischofs strengstens verboten war. Dieses Dekret wurde 1667 das erstmalig erlassen und unter fast jedem Fürstbischof erneuert - 1687, 1705 (Stadtarchiv Bamberg, B 1 290), 1726, 1771. Es untersagte allen *Inheim- und Ausländischen Störern und Stümplern den Auffkauff des Kupffer und Messings*. Ein kaiserliches Privileg erlaubte den Ankauf ausschließlich den Kupferschmied-Meistern; sie brauchten das alte Kupfer, um es dem neuen zuzusetzen. Wer nach Abmahnung nicht vom Kupferaufkauf abließ, dem wurde das eingekaufte Material abgenommen. Jetzt verkaufte das Domkapitel, trotz der Bewerbung verschiedener einheimischer Interessenten, einen großen Teil des anfallenden Materials an den Nürnberger Kaufmann J.G.C. Diel, weil er das beste Angebot machte. Auch beim Kauf des neuen Kupfers für die beiden Vordertürme konnte sich die Bamberger Witwe Mang mit ihrem Angebot nicht durchsetzen gegen Diel, der etwa 20% billiger liefern konnte (NEUKAM, WILHELM, Umbau Domtürme, S. 493 und 497).

<sup>71</sup> NEUKAM, WILHELM: Umbau Domtürme, S. 493: 1 Zentner Kupfer für 9 fl. 4 Kreuzer. Staatsarchiv Bamberg, A 232, 7768b fol. 2.

<sup>72</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 7265 S. 76.

<sup>73</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 7266 S. 78: *464 fl. 46 xr. vor 44 Centner 68 ½ Pfund Kupferplatten auf den ersten hintern Domthurn zu decken.*

<sup>74</sup> Die Herstellung von Turmknöpfen wurde von da an zu einem Spezialgebiet der Werkstatt Schulz in den folgenden hundert Jahren.

<sup>75</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 7265 S. 78: *279 fl. 46 xr. Tobias Schulz Vor eine große Urnen oder ThurnKnopf so 169 u und 4 kleine dito, so 212 ½ u gewogen Vor jedes pfund 44 xr.frk.*

1766 war man mit dem ersten Turm fertig; an diesem Tag wurde das letzte Gerüst von diesem Turm *gahr herundergeschafft*.<sup>76</sup>

Schon im Juli dieses Jahres hatte man mit den Arbeiten am zweiten hinteren Turmhelm begonnen. Am 13. Oktober 1766 fingen Tobias Schulz und Andreas Zapf mit den Kupferschmiedsarbeiten auf diesem Turm an, wofür sie 40 Zentner Kupfer verbrauchten. Noch vor Weihnachten konnten sie die Arbeit beenden; bereits am 9. Dezember werden die kleinen Turmknöpfe vergoldet<sup>77</sup> und am 2. Januar 1767 stellten Schulz und Zapf ihre Rechnung<sup>78</sup>.

Im März 1767 beschloss das Domkapitel, auch die Vordertürme des Doms restaurieren zu lassen. Auch hier wurden wieder Tobias Schulz und Andreas Zapf für die Kupferschmiedsarbeiten am Dach verpflichtet: 805 fl. bekamen sie für *1030 Stuck Kupfertafel auf beide VorderDomThürn zu decken* und 6 fl. *vor 2 große und 8 kleine kupferne Stern*. Tobias Schulz sollte wieder die Turmknöpfe, je 5 auf jeden Turm, fertigen<sup>79</sup>. Aber diese Arbeit konnte er nicht mehr beenden. Sie war bis zum Einbruch des Winters schon weit gediehen: Die Dächer waren geschlossen und am 28.11.1767 hatte Tobias den Knopf des südöstlichen Turmes aufgesetzt<sup>80</sup>. An diesem Knopf wollte Tobias noch eine Kleinigkeit richten und stieg deshalb am letzten Tag des Jahres 1767 *um die fünfte Stunde am Abend* noch

---

<sup>76</sup> NEUKAM, WILHELM: Umbau Domtürme, S. 496.

<sup>77</sup> Für die 5 Knöpfe des zweiten hinteren Turmhelmes bekam Tobias Schulz 269 fl.; siehe Haupt, Andreas, Baurechnungen des Bamberger Domes, S. 38. In einem der Knöpfe fand sich folgende Urkunde (Auszüge): *MDCCLXVI...nova haec turrium fastigia surrexunt, arte et industria Joann. Jac. Mich. Küchel, Architecti, Clem. Madler lignarii fabri, Davidis Balz murarii, Simonis Hann fabri clavicularii, Andreae Zapf et Tobiae Schultz fabrorum aerariorum, Wolfg. Drescher saxi scissilis stratoris Joan. Adam Krötsch sculptoris documentorum*. Siehe HAUPT, ANDREAS: Baurechnungen des Bamberger Domes, S. 39.

<sup>78</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 7266, S. 78:418 fl. 36 xr. Tobias Schulz und Andreas Zapf *vor 40 Centner 25 Pfund (Kupferplatten) auf den zweyten hinteren Domthurn*.

<sup>78</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 7267 S. 77': *vor 82 Ctr 39 Pfund an 1030 Stuck Kupfertafeln auf beide Vorder DomThürn zu decken ad 12 fl. rhein. Vom Ctr. /incl. 6 fl. vor 2 große und 8 kleine kupferne Stern und 8 fl. 48 xr. trankgeld accorditer Maßen zahlt*. Die Sterne wurden vom Gürtler Joseph Trostberger geschliffen und feuervergoldet für 23 fl. 54 xr.

<sup>79</sup> Die Werkstatt Schulz führt den Auftrag auch aus und wird dafür bezahlt: Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 7267 S. 77': *288 fl. 34 xr vor eine große Urnen oder ThurnKnopf so 188 u und 4 kleine dito, so 205 ½ u gewogen vor jedes u 44 xr. frk. accordmäßig zahlt und 277 fl. 36 xr. für die andere große und vier kleinere*. Vgl. HAUPT, ANDREAS: Baurechnungen des Bamberger Domes, S. 43.

<sup>80</sup> Siehe Turmknopfurkunde vom 10.7.1858: *Derselbe Knopf war von dem Kupferschmiedemeister Tobias Schulz von hier neu angefertigt und am 28. November 1767 aufgesetzt worden*.

einmal auf das Gerüst hinauf. Er stürzte von der Leiter auf die oberste Gerüstplattform des Turmes am Kapitelhaus und von dort in die Tiefe und war auf der Stelle tot.

Der Unfall muß das Domkapitel tief betroffen haben, denn schon zwei Tage später wurde Tobias Schulz im Domkreuzgang begraben - eine Ehre, die sonst den Bewohnern der Domherrnhöfe<sup>81</sup> vorbehalten und noch selten einem bürgerlichen Handwerker zuteil geworden war.<sup>82</sup>

Auch für die Familie muß der Tod von Tobias ein großer Schock gewesen sein. Tobias war erst 48 Jahre alt, seine beiden Söhne noch minderjährig: Georg 19 und Adam 17 Jahre alt. Mutter Anna Maria führte offiziell die Werkstatt weiter; bis zur Meisterprüfung Georgs gingen alle Zahlungen an *Anna Maria Schulzin wittib*, so z.B. 1767 noch 114 fl. für etwa 25000 Nägel<sup>83</sup>. Doch sie hatte ein entscheidendes Manko: sie konnte nicht schreiben. Sie benötigte also auch dafür die tatkräftige Unterstützung ihres Sohnes Georg. Er unterschrieb im Frühjahr den Beleg mit der Bestätigung, daß das Domkapitel für das Decken der vorderen Domtürme die gewaltige Summe von 805 fl. gezahlt hat: *Jörg Schulz statt meiner Mutter Anna Maria Schultzin welche nicht schreiben kann*.<sup>84</sup>

---

<sup>81</sup> PASCHKE, HANS: Bauwendungen III, S. 61: Am 4.3.1755 beschließt das Kapitel, daß in Zukunft jeder Weltliche, der auf der Burg (d.h. auf dem Domberg) und in Domherrnhöfen verstorbt und in dem Kreuzgange begraben werden will, dafür 4 Reichtaler oder 6 fl. an das Werkamt zu zahlen hat. Hinfort solle die eine Hälfte des Kreuzganges für das Begräbnis der Domvikare und die andere für das weltlicher Personen frei gelassen werden.

<sup>82</sup> Archiv des Erzbistums Bamberg, Matrikel Bamberg Dompfarrei Nr. 3, V-12 Nr. 1 Bd 3, fol. 23: *Anno Domini 1768. Die 2dus Januarij in ambitu Ecclesiae Cathedralis Sepultus est Tobias Schulz civis ac faber cuprarius habitans in monte globulorum qui ultima Decembris circa horam 5tam vespertinam, casu nimium dolendo, cadens de Turri Summi templi, cerebro ad murum resperso, repentina morte obiit. animo ejus requiescat in pace.* (Im Jahr des Herrn 1768. Am 2. Januar wurde im Kreuzgang der Kathedralkirche der Bürger und Kupferschmied Tobias Schulz, der auf dem Kaulberg wohnte, begraben, der am letzten Dezembertag um die fünfte Stunde am Abend, weil er noch eine Kleinigkeit besorgen wollte, vom Turm des Domes fiel und mit an der Mauer verspritztem Gehirn eines plötzlichen Todes starb. Seine Seele ruhe in Frieden.) Seine Nachfahrin Betty Heß berichtete, daß sie am Ort seines Begräbnisses ein schmiedeeisernes Kreuz und eine Erinnerungsinschrift gesehen habe, die zu einem unbekanntem Zeitpunkt verschwunden seien. Umfängliche Nachforschungen brachten aber weder die fraglichen Gegenstände noch irgendwelche Kenntnisse oder Nachrichten darüber zu Tage. 1793 wurden die im Kreuzgang eingehauenen Epitaphien und Schriften herausgenommen und die dadurch frei gelegten Flächen mit Backsteinen vermauert (PASCHKE, HANS: Bauwendungen III, S. 62). Nach Auskunft von Dr. Renate Baumgärtel wurde der Kreuzgang 1782 getüncht und danach verboten, weitere Epitaphien anzubringen.

<sup>83</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II, 7267 S. 88. HAUPT, ANDREAS: Baurechnungen des Bamberger Domes, S. 43.

<sup>84</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II, 7267 S. 77'.

Im Frühjahr 1768 war die Erneuerung der Domtürme abgeschlossen. Über 2250 fl.<sup>85</sup> hat die Werkstatt Schulz dafür eingenommen, ein Riesenbetrag, auch wenn man bedenkt, daß ein großer Teil dieser Summe für das benötigte Material ausgegeben werden mußte. Die Werkstatt blieb weiterhin in Verbindung mit dem "Domberg" und taucht auch in den folgenden Jahren in den Rechnungen des Werkamtes auf. Ein wichtiger Geschäftszweig waren jetzt Bratröhren; die Schulzens lieferten je eine für den Werkhof<sup>86</sup>, die Organisten-Wohnung, die Frohn-Vest<sup>87</sup> und das Syndicats-Haus. Außerdem versorgten sie die Kapitelshandwerker weiterhin mit Nägeln - für das "Heilige Grab" (im Dom?), für Dachfenster und Wetterböden auf den vorderen Domtürmen und für einen Lattenverschlag auf dem Boden des Kapitelshauses<sup>88</sup>.

## 7. Ein Lehrmeister armer Knaben: Jörg Schulz

Unglücke haben oft zwei Seiten. Für Georg, dessen Rufname Jörg war, bedeutete der Tod seines Vaters auch, daß er nicht so lange wie dieser warten mußte, bis er heiraten konnte. Und da er zur Unterstützung seiner Mutter in der Werkstatt weiterarbeitete, mußte er auch nicht wandern- so legte das die Zunftordnung fest.

Nach 3 ½jähriger Gesellenzeit stellte er den Antrag, als Meister angenommen zu werden: *Nachdem Johann Georgen Schulz KupferSchmits-Gesellen dahier das unterthänigst nachgesuchte Meister-Recht aus landesherrlicher Machts-Vollkommenheit mildest verliehen worden ist, als hat das Hochfürstl. Vicedom-Amt den impetranten nach hergestellten und tauglich befundenen Meister-Stück zu einen dahiesigen Stadt-Kupfer-schmitmeister an- und auf-zunehmen. Decretum Bamberg den 3ten Febr. 1770.*<sup>89</sup> Am 18.2. gaben auch die vor der offenen Zunftlade versammelten Kupferschmiedsmeister ihr Einverständnis dazu und nahmen Jörg in ihre Runde auf<sup>90</sup>.

---

<sup>85</sup> Die exakte Summe läßt sich nicht feststellen, denn die Beträge variieren in den verschiedenen Rechnungen und Berichten.

<sup>86</sup> Der Bauhof des Domkapitels, das sog. Kunigundenwerkamt, im Vorderen Bach 8.

<sup>87</sup> Die heutige Justizvollzugsanstalt.

<sup>88</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II, 7268, S. 77' und 7269, S. 80.

<sup>89</sup> Stadtarchiv Bamberg, B 1, 290.

<sup>90</sup> Protokollbuch zum 18.2.1770: *Wurde Johann Georg Schultz des verlebten Kupfer Schmidt Meisters Tobia Schulz eheleiblicher Sohn zu einem dahiesigen StadtKupferschmidt Meister nachdeme derselb sein Meisterstück tüchtig hergestellt, an- und aufgenommen und nach erlegten Handwerksgebühren den Meisterbuch einverleibet.*

Schon 3 Monate später, am 21.5.1770 heiratete er in der Oberen Pfarrkirche Maria Franziska Roppelt, die 22jährige Tochter des Wachsziehers Andreas Roppelt<sup>91</sup>. Am 29.3.1771 kam ihr erster Sohn Andreas zur Welt, der aber mit 3 ½ Jahren starb, ebenso wie die nächsten beiden Buben<sup>92</sup>. Erst der vierte Sohn, dem sie ebenfalls den Namen Andreas gaben und der am 1.2.1782 geboren wurde, überlebte das Kindesalter und übernahm später die Werkstatt seines Vaters.

Jörg bildete fünf Lehrlinge aus und zwar alle, ohne Lehrgeld von ihnen zu verlangen. Das kam zwar in dieser Zeit schon öfter vor, aber bei Jörg ist dieses Vorgehen auffallend ausgeprägt: sein vierter Lehrling ist ein *ArmenhausKnab* und bei dem folgenden wird ausdrücklich vermerkt, daß Jörg von einem *Lehrgelt armutshalber* abgesehen habe.<sup>93</sup> Sein letzter Lehrbub ist sein Sohn Andreas, den er am 5.2.1797 auf drei Jahre aufdingen ließ. Im allgemeinen dürften alle Bamberger Kupferschmiedemeister mit jeweils einem Gesellen gearbeitet haben, denn im Protokollbuch finden sich unter den Anwesenden bei den Zunftzusammenkünften neben den vier bis fünf Meistern auch sehr häufig vier oder fünf Gesellen. Doch läßt sich meist nicht feststellen, welcher Geselle bei welchem Meister arbeitete. Doch weil Jörg einmal mit einem seiner Gesellen derartig aneinandergeriet, daß die Sache aktenkundig wurde, wissen wir von folgendem Vorfall, der sich am 27. Febr. 1786 ereignete: *Der Kupferschmidts 4Meister Jörg Schulz bracht in Anzeigung, daß gestern zu Nacht sein Gesell nach haus gekommen sey und auf der gass ohne alle ursach einen öffentlichen Lärm angeschlagen, dann ihm, Meistern, nachts gegen halb 11 Uhr, da er solchen die Thür (gewiesen) hätte, mit den Worten angesprochen habe: "bist du da, du Sackerkerl". Er hätte ihn nicht einlassen wollen, dahero solchen in seine Schlafkammer geleithet, allda hätt er aber sein Gesang (fortgesetzt und) Viertel Stund Lang ihn und alle Meister Schlechte Kerl, Spitzbuben geschändet, weilen sie ein Handwerksmal gehalten und ihn dazu nicht gerufen hätten, welches doch bey ihnen nicht gebrauch wäre. Das Schänden hätt gedauert über eine Viertel stunde, wo er endlich sich an die kammer begeben und den*

---

Dafür muß er bezahlen: 36 xr. Gebottgelt, 4 fl. 48 xr. für die Mahlzeit (der Meister), 48 xr. für die MeisterKandel zu füllen (also für die Getränke der Meister), 48 xr. für ein paar Handschuh dem Herrn Vicedom Extra, 24 xr. für ein paar Handschuh dem Herrn Unterschultheißen, 1 fl. 48 xr. für die Handschuh der Meisterschaft, 30 xr. Protocollirgebühr, 1 fl. 12 xr. für die Gesellen, 12 fl. Meistergelt, so der Laden gantz allein zukommen.

<sup>91</sup> Andreas Roppelt gehörte die ehemalige Mang'sche Wachsbleiche in der Königstraße.

<sup>92</sup> Siehe Anhang.

<sup>93</sup> Diese beiden Lehrlinge beenden ihre Lehrzeit nicht: Conrad Hornung verschwindet ohne weitere Nachricht aus den Quellen; Konrad Nusser wird am 11. Mai 1796 *auf eingelangten Vicedom- und ZunftRichter amtlichen Befehl Von seiner Lehrzeit losgesprochen, nachdeme er unter den dahiesigen Militairdiensten übergangen ist.*

*Gesellen zu Beruhigen gesucht hätte. Er hätte mit seinen Schandworten fortgefahren, daher hätte er demselben gedroht, wenn er sich nicht zu Ruhe geben wollte, so wollte er ein Karbatschen beybringen und ihn zur Ruhe vermögen. Auf dieses hätte der Gesell ihm Meister bey der Brust ergriffen, so daß er zu schaffen genug gehabt hätte sich von demselben loszuwickeln. Er hätte daher die Thür auswärtig zu verschließen gesucht, inmittels der Gesellen in der Kammer schlafenden Lehrjungen hinausgejagt hätte. Dieser Gesell saß müßig auf der Herberg. er wollte also mit dem Handwerk gebeten haben, solchen wegen dieser Ausschweifungen zu Korrektion zu ziehen, dem Handwerk Satisfaction, sonach solchen aus der Stadt zu verschaffen.*

Das Vicedomamt, bei dem Jörg Schulz diese Anzeige vorbringt, beschließt: *Wäre dieser Gesell in das Lochhaus (Gefängnis) einzubringen. Am nächsten Tag wurde der Gesell Joh. Schachmayer aus Kempten in Schwaben vorgeführt und da derselbe seinen Fehler bereut hat, auch die Ehrenerklärung den beiden Geschworenen gerichtlich geleistet hat, so wurde nach bezahlten Strafgebühren ihm dieser Unfug verwiesen und (er) aus der Stadt verschafft.*<sup>94</sup>

Als Viermeister bzw. Obergeschworener hatte Jörg auch die sogenannten *Handwerkskundschaften* zu unterschreiben, Urkunden, mit denen die Gesellen die Stationen ihrer Wanderschaft belegten und die häufig mit aufschlußreichen Stadtansichten geschmückt sind. Aus einer dieser Kundschaften<sup>95</sup> erfahren wir von einem weiteren Gesellen Jörgs, einem Schweizer, der bei ihm vier Wochen und bei Johann Nusser in Höchststadt neun Wochen gearbeitet hat.<sup>96</sup> Außerdem hat Jörg in dieser Funktion jeweils die Handwerksrechnungen zu führen. Einen Überblick über diese Tätigkeit gibt z.B. eine Aufschlüsselung der Ausgaben 1775/76 *Berechnung Eines ehrsammen Handwercks deren Kupferschmitt Meister dahier verführet durch mich Johann Georg Schulz Vier Meister Von 18ten May 1775 biß daher 1776. Ein nahm an Gelt: 10 fl. 22 Kr. Von Meister Antreas Zapf empfann an Rechnung, 23 fl. 42 Kr. Empfanen von Franz ...Reuther von Forchheim bey seynem Meister werden den 22ten May. Auß gab Gelt (Auszüge): 1,12 denen gesellen, 1,38 seynt auf der herberg verzert worden, 30 zalt denen beyden Viermeistern an den pfingsdag auf daß Rathhaus den 12ten Junij, 1,11 den wachs zieher zalt vor neuhe Kirzen auf die stäb, 1,12 zalt denen sämbtlichen Meistern an*

---

<sup>94</sup> Stadtarchiv Bamberg, B1 Nr. 291.

<sup>95</sup> Handwerkskundschaft des Kupferschmiedsgesellen Johannes Müller aus Zofingen vom 5.5.1782. Stadtarchiv Zofingen, Schweiz. STOPP, KLAUS: Die Handwerkskundschaften mit Ortsansichten. Beschreibender Katalog der Arbeitsattestate wandernder Handwerksgelesen, Bd 2, Stuttgart 1982, S. 97, Nr. D 31.2.4.

<sup>96</sup> Auch er taucht nicht im Protokollbuch auf, was sicher für einen hohen Prozentsatz der nur kurzfristig in Bamberg arbeitenden Gesellen zutrifft.

*Corboris Christi für das frühstück, 32 zalt denen gesellen so die stäb getrachen, 8 vor Siegel lag zu denen Kunth-schaften vor die gesellen, 1,4 vor 4 heylig mesen in derselben ocktav wie gewöhnlich, 2,24 zalt Herrn Vatter auf der herberg für herberg gebühr den 4ten Nov., 36 Vier Meister für rechnung zu führen, Suma Summarum aller Ausgab 20 fl. 27 kr.*<sup>97</sup>

Auch Jörg hat die geschäftlichen Beziehungen zum Bamberger Domkapitel fortgeführt. Dort hat man sich in diesen Jahrzehnten verstärkt um den Feuerschutz des Domes gekümmert und dafür bei Schulz verschiedene Kufen, Kessel und Einzelteile bestellt<sup>98</sup>, aber auch *einmal 100 halbe BretterNägel zu Ausbesserung deren Jalousie-Läden im Capitul-Haus* und 1771 für *2 neue Globen an den Weyh-Kessel beym St. Veits-Altar*<sup>99</sup>.

Aber auch für die große Kirche "Zu unserer lieben Frau" in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, die Obere Pfarre, arbeiteten die Schulzens. Dazu gehören ganz alltägliche Gegenstände: so wissen wir aus den Rechnungen im Archiv der Oberen Pfarre, daß Jörg für den berühmten Chorrekter Johann Sebastian Schramm<sup>100</sup> einen blechernen Küchenausgußkoben hergestellt hat<sup>101</sup>. Wichtiger sind die liturgischen Geräte für die Kirche:

---

<sup>97</sup> Stadtarchiv Bamberg, B1 290, Handwerksrechnung 1775/76.

<sup>98</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 7277- 7299, 1769: 2 kupferne Wasserkessel auf den Dachräumen für 235 fl., 1777: Kupferschmiedsarbeit bei den Gewölbereparaturen für 350 fl., 1787: Reparatur der Feuerspritzen (B 86 Nr. 111 S. 115'), 1794: ein neuer kupferner Wasserkessel auf dem Langschiff von 240 Pfund Kupfer und 41 Pfund Eisen für 170 fl., 1799: 1 neue kupferne Wasserkufe für 144 fl.

<sup>99</sup> Staatsarchiv Bamberg, A 232 II 7270, S. 76.

<sup>100</sup> Obere Pfarre Archiv, Belege zur Rechnung 1782: *Designation Was von mir Entes gesetzten in des Herrn Chortirecktor bey der obern Pfar kirche seyne Wohnung ist an Kupferschmitts Arbeit ist verfertiget worden Als den 3ten Sept. Eine blegen Kaben samt einen stücklein riehmen wo daß waser durch laufft an dem gußsteyn in die kuchen dann das selbe mit rother öhlfarb angestrigen so gewogen 8 ½ Pfund das Pfund ad 12 xr. frk. Summa 1 fl. 42 xr. frk.* Zu Schramm siehe SPRENGER, PLACIDUS: Leben des im Jahr 1790 zu Bamberg verstorbenen Herrn Sebastian Schramm, in: Journal von und für Franken 4, 1792, S. 215. Auch DENGLER-SCHREIBER, KARIN: Die Handschriften des Historischen Vereins Bamberg, S. 17 u.ö.

<sup>101</sup> Obere Pfarre Archiv, Belege zur Rechnung 1782.



zwei neue Weihwasserkessel lassen sich belegen<sup>102</sup>, vor allem aber die Reparatur des noch erhaltenen Kupferbeckens im mittelalterlichen Taufstein<sup>103</sup>.

Die Werkstatt lief offenbar so gut, daß Jörg Schulz 1793 auch das Nachbarhaus Unterer Kaulberg 13 neben seinem Anwesen erwerben konnte, so daß den Schulzens nun die ganze vordere Ecke zwischen der (jetzigen) Kleebaumgasse und dem Kaulberg gehörte.

Am 7.12.1800 starb Maria Franziska Schulz nach 30jähriger Ehe und im August des folgenden Jahres heiratete Jörg im Alter von 53 Jahren ein zweites Mal, Barbara Brenkerin, die 12 Jahre später ebenfalls starb. Jörg und Barbara verkauften am 22.8.1804 ihre Wohnhäuser am Kaulberg an Georgs Sohn Andreas. Andreas übernahm dabei 1229 fl. Schulden und zahlte seinen Eltern 255 fl. bar aus, mit denen diese sich aufs Altenteil zurückzogen. Nach 1804 ging Jörg nicht mehr zu den Versammlungen der Kupferschmiedszunft, obwohl er noch lange gelebt hat. Er starb erst am 26.12.1830 im Alter von 82 Jahren.

## 8. Die Kupferschmiedswerkstatt im Steinweg: Adam Schulz

Keinen so problemlosen Berufsstart wie Jörg hatte sein Bruder Adam. Als ihr Vater Tobias an Silvester 1767 vom Domturm stürzte und starb, war Adam 17 Jahre alt und seit einem Jahr bei seinem Vater in der Lehre. Man mußte einen neuen Lehrherrn für ihn finden; er kam zu Meister Johann Schmitt nach Staffelstein. Am 30.7.1769 war seine *Lehrzeit erstanden* und er wurde in den *Gesellen-Stand* aufgenommen<sup>104</sup>. Anschließend ging Adam drei Jahre lang auf die Wanderschaft. Als er zurückkam, scheint er sich gezielt um den Erwerb einer Kupferschmiedewerkstatt in Bamberg bemüht zu haben. Noch immer hielt die Zunft die Zahl der Werkstätten in der Stadt streng begrenzt; Meister in Bamberg kann nur werden, wer eine der vorhandenen Werkstätten übernehmen kann. Adam hatte insofern gute Chancen, als ihm,

---

<sup>102</sup> Obere Pfarre Archiv, Belege zur Rechnung 1783: 9.Mai 1783 *Designation Waß an Kupfer Schmitts Arbeith in die ober Pfar kirche ist gefertiget worden Als Ein großer neuher Kupferner Weykessel von klahren reihnen Kupfer dann demselben starck und guth verzinth davor 3 fl. 12 xr.*; 18. Juni 1783 *Einen großen neuhen kupfernen Weykessel von glahren Kupfer dann demselben starck und guth verzint davor 5 fl. 26 xr.*; dann dem *Einen großen WeyKessel gantz neuhe und starck verzint dann demselben mit Kupfernen flecken außgebesert davor 1 fl. 12 xr.*

<sup>103</sup> Obere Pfarre Archiv, Belege zur Rechnung 1783: 9.Mai 1783 *dem großen kupfernen Kessel in dem dauffstein gantz neuh und starck verzint davor 1 fl. 36 xr.*

<sup>104</sup> Protokollbuch zum 30.7.1769.

offenbar aus dem väterlichen Erbe, ein nicht unerhebliches Kapital von 600 fl. zur Verfügung stand, das sein Vormund Friedrich Dütsch, Siebmacher und Nachbar der Schulzens am Kaulberg, für ihn verwaltete<sup>105</sup>. Damit konnte er Haus, Werkstatt, Meisterrecht, *Nahrung und Kundschaft* des Kupferschmiedes Johann Jacob Nusser im Steinweg kaufen und sich damit als Kupferschmiedemeister in Bamberg niederlassen<sup>106</sup>. Der Stadtrat erteilte ihm dafür am 11.3.1773 ein *Attestatum seiner Bürgerfähigkeit*, am 15.4.1773 nahm ihn die Zunft als Meister auf<sup>107</sup>.

Diese Werkstatt im Steinweg, heutige Adresse Untere Königstraße 38, hatte 1738 dem Andreas Möckel gehört, einem Angehörigen jener Kupferschmiedsfamilie, die vielfältig mit den Schulzens verwandtschaftlich verbunden war. Der Sohn des Andreas, Georg Ignaz, war 1763 gestorben. Der Geselle Johann Jacob Nusser hatte die Witwe geheiratet und so 1764 die Werkstatt übernehmen können<sup>108</sup>. Die Nussers aber waren eine alteingesessene Höchstadter Kupferschmiedsfamilie und wohl deshalb beschloß Johann Jacob *Nusser nacher Höchststadt abziehen und die dasige Werkstatt seines alten Vatters anzutreten*. Damit konnte Adam Schulz die Werkstatt im Steinweg kaufen.

Adam kann sich bald eine angesehene Stellung in der Zunft erobern, ist seit 1782 immer wieder Mit- und Obergeschworener, wie die Viermeister jetzt genannt werden und hat als solcher auch an der Prüfung von Meisterstücken teilzunehmen. Ein Beispiel für eine solche *Meisterprob* und die damit verbundenen Anforderungen ist hiermit aufgeführt:

---

<sup>105</sup> Stadtarchiv Bamberg, B1 290: *Extractus Stadt:Räthl. Protocolli sub Acto Bamberg den 11ten Merz 1773. Nachdem dem Stadtrath eine kündigung Sache ist, daß der minderjährige dahiesige Burger- und Kupferschmidts Sohn Jacob Schulz über 600 fl. fränk. Vermögen in denen Händen seines Vormundes Friedrich Dütsch annoch habe, als wurde beliebt, demselben zu Erlangung des Kupferschmidt-Rechtes ein Attestatum seiner Bürger-Fähigkeit zu ertheilen.*

<sup>106</sup> Stadtarchiv Bamberg, B1 290: *Adam Schulz dahiesiger bürgerlicher Kupferschmiedes und Meisters Sohn, 24jährigen Alters erscheint mit seinem Vormund den bürgerlichen Siebmacher Friedrich Dütsch und stelltet vor wie er die profession ordentlich erlernt und auf solche seine Wanderszeit erstanden hätte. Da immittels der dahiesige bürgerliche KupferschmidtsMeister Johann Jacob Nusser gesonnen wäre, nacher Höchststadt abziehen und die dasige Werkstatt seines alten Vatters anzutreten, somit das hiesige Meisterrecht gänzlichen zu verlassen, so hätte er demselben sein in Steinweg gelegenes Haus mit der Nahrung und Kundschaft bereits abgekauft, so daß er solches beziehen und mit derselben profession daselbst seine Nahrung suchen wolte mit gehorsambster Bitte ihm das Meisterrechtsdecret gnädigst zu ertheilen.*

<sup>107</sup> Protokollbuch zum 15.4.1773.

<sup>108</sup> Die Witwe brachte einen kleinen Sohn, Valtin, mit in die Ehe, der 1777 bei seinem Stiefvater J.J.Nusser in Höchststadt die Lehre beginnt und am 2.8.1779 an Adam Schulz übergeben wird, bei dem er die Lehre am 14.11.1779 beendet, siehe Protokollbuch.

Am 17. März 1786 verfertigte der Geselle Franz Rheinhard aus Höchststadt in Bamberg bei Meister Daniel als Meisterprobe *einen kupfernen Wasserständer, einen türkschen Bund zum Backwerk, dann einen sogenannten Hellofen* (Wasserwanne im Herd). Sie wurden von *denen beeden StadtVierMeistern. Andreas Häfner und Adam Schulz besichtigt, wo sich an denen dreyen Stücken eben kein weiterer Fehler vorfande, doch war an dem Wasser-Ständer die obere Zündung nicht ganz gleich das Zihn (Zinn) zu heis aufgelassen, bey dem drath oberen Theils, wo doch kein Wasser dahin zu kommen hat eine geringe Öffnung in durchschlag zu bemerken, auch ware derselbige obenher nicht durchgehends glanzgeschlagen; ...an dem hellhafen wurde ausgestellt, daß solcher ohne ursach in das feuer gebracht und abgeroethet worden, wohl nur gesprengt gehammrt worden seye; doch wäre alle diese Stück mit keinem wesentlichen Fehler behaftet. Die befundenen geringen Fehler würden also mit einer HandwerksStraf verbüßt.*<sup>109</sup>

Im Februar 1784 wurde Bamberg von einem großen Hochwasser<sup>110</sup> heimgesucht. Die berühmte, 1752 neuerbauete Seesbrücke<sup>111</sup>, die "Königin aller Brücken des Frankenlandes", wurde von den eisigen Wassermassen weggerissen und mit ihr ein großer Teil der Häuser auf beiden Seiten der Regnitz. Fürstbischof Franz Ludwig befahl, alles Menschenmögliche zur Unterstützung der Betroffenen zu tun. Welche Auswirkungen auch derartig vernünftige Anordnungen im "zwischenmenschelnden" Bereich haben können und wie restriktiv die Zunft auch in dieser Zeit noch auf den Markt einwirkte, zeigt folgende Begebenheit, an der Jörg und Adam Schulz beteiligt waren.

Am 8.7.1784 beschwerten sich die Kupferschmieds-Viermeister Daniel Schwanhäuser und Jörg Schulz beim zuständigen fürstbischöflichen Beamten, daß der Brauer Martin Wagner seinen Bräukessel außerhalb Bambergs habe reparieren lassen.

Daraufhin schreibt Martin Wagner, *dahiesiger bürgerlicher Bierbräuermeister zum roten Ochsen im Steinweg*, an Fürstbischof Franz Ludwig: Er gehöre zu den *HauptmitVerunglückten* des großen Hochwassers, denn ihm wurden *zwey Gebäue ganz und gar hinweggerissen worunter hauptsächlich, Leider! mein sehr wohl erbaut gewesenes Bräuhausß samt allen zum Brauwesen gehörigen und erforderlichen Materialien mit zu Grund*

---

<sup>109</sup> Protokollbuch zum 17.3.1786.

<sup>110</sup> Vgl. SCHEMMEL, BERNHARD: Vor 200 Jahren schwerste Hochwasserkatastrophe in Bamberg. In: Bamberg heute, Nr. 1, 1984, 8. Jg., S. 54. Dokumente zur Hochwasserkatastrophe Bamberg 1784, Ausstellung der Staatsbibliothek Bamberg und des Historischen Vereins Bamberg vom 27. Februar bis 30. März 1984.

<sup>111</sup> An der Stelle der heutigen Kettenbrücke. Siehe dazu SABOTTKA, LARISSA: Die barocke Seesbrücke in Bamberg. In: BHVB 133, 1997, S. 273-308.

*gegangen. Seinen ganz im Wasser versunkenen Bräukessel habe er mit Hand anlegenden Leuthen, dann aufgewendeten Kösten herausgebracht, welcher aber zu meiner ärnsten Bestürz- und Bekränckung ganz zusammengebogen, auch selbiger hie und da Brüche bekommen. Für die Reparatur wollten verschiedene Bamberger Kupferschmiede, mit denen er gesprochen habe, 120 fl. Deshalb gab er ihn zur Reparatur aufs Land für 30 fl. Jetzt wollten die Kupferschmidtsmeister, daß sein Kessel bey Wiedereinschaffung desselben nach Bamberg confisciret seyn solle.*

*Franz Ludwig kümmerte sich persönlich um die Angelegenheit und schrieb An das Vicedomamt dahier: Dem Supplicanten ist das mindeste Hindernis nicht in Weg legen zu lassen, seinem auswärts ausgebesserten Bräukessel wieder in die Stadt zu bringen; den hiesigen Kupferschmidten aber ist die Weisung zu thun, daß wenn sie an Supplicanten eine Forderung zu haben vermeynten, sie solche im rechtlichen Wege anzubringen und Bescheid daraus zu gewärtigen hätten.*

Das ließen sich die Kupferschmiedemeister nicht gefallen und wandten sich am 23. Juli 1784 ebenfalls an Franz Ludwig: Wagner habe die Unwahrheit gesagt. Er habe Adam Schulz nach den Kosten einer aufwendigen Reparatur mit Materialkosten von 120 fl. gefragt. Wagner hätte angegeben, er wolle es dabei belassen, weil er nicht wisse, ob sein Bräuhaus in ein, zwei oder mehr Jahren wiederhergestellt sei, solange braue er mit einem fremden Kessel. Danach habe er keinen andern Bamberger Kupferschmiedemeister mehr gefragt, sondern nächtlicherweis den Kessel nach Haid zu einem Pfuscher gebracht, dem er auch das Material geliefert habe. Sie, die Meister, müssten jährlich Steuern zahlen und allerlei Abgaben und immer mehr Landstreicher und Pfannenflicker würden ihnen die Arbeit wegnehmen. Fürstbischof Franz Ludwig bemerkte, daß seine Anweisung falsch gewesen war und verwies den Fall an die zuständigen Stellen: die fürstliche Regierung solle beide Seiten hören und gerecht entscheiden.

Adam hatte sich seine Werkstatt kaufen können, hatte sie also nicht "erheiraten" müssen und konnte es sich folglich leisten, eine "zunftfremde" Frau zu heiraten: die Tochter des Büttners Kilian Hofmann vom Kaulberg, Maria Anna. Die Hochzeit wurde gleich zweimal gefeiert: am 23.9.1773 in der Oberen Pfarre, aus deren Sprengel beide stammten und 4.10.1773 noch einmal in St. Martin, der neuen "Heimatkirche" der beiden, die ja inzwischen in den Steinweg gezogen waren. Sie hatten 9 Kinder miteinander<sup>112</sup>, sieben davon wurden miteinander groß. Adams Familie ist also so kinderreich, wie in unserer Vorstellung die typische Familie

---

<sup>112</sup> Siehe Anhang.

vergangener Zeiten aussieht und wie sie in der Realität bei der Überprüfung der Daten so selten anzutreffen ist.<sup>113</sup>

Adams jüngster Sohn Anton, geb. am 2.10.1792, erlernte den Beruf des Schlossers, heiratete 1820 in Laufen in Oberbayern die Schlossermeisterswitwe Viktoria Brunner und wurde der Stammvater einer erfolgreichen Schlossermeisterfamilie, deren Nachfahren heute in Traunstein leben.

Adams Werkstatt in Bamberg übernahm sein ältester Sohn Simon, 8 Jahre, nachdem Adam Schulz am 5.3.1814 im Alter von 63 Jahren gestorben war.

## 9. Ein Opfer der Familie: Simon Schulz

Simon trafen alle Schwierigkeiten, die sich aus den sozialen Absicherungen in den Zunftordnungen ergeben konnten, in reichlichem Maße. Geboren am 23.10.1775, kam er mit 13 Jahren bei seinem Vater in die Lehre<sup>114</sup>. Seit 1792 nahm er als Geselle *Simon von Bamberg* an den Zunfttagungen teil. Vier Jahre lang, von 1797 bis 1800, ging er auf die Wanderung und arbeitete anschließend als Geselle in der Werkstatt seines Vaters weiter. Als Adam 1814 starb, war Simon 39 Jahre alt und immer noch Geselle. Aber nicht einmal jetzt durfte er anfangen, ein selbständiges Leben zu führen, durfte nicht Meister werden, die Werkstatt übernehmen und heiraten. Erst 3 ½ Jahre später, am 21. Juli 1817 erschien er auf dem Stadt-Policey-Commissariat und bat um das *Bürger- und Kupferschmiedmeisterrecht* unter Anführung folgender Gründe: 1. Er sei der Sohn der verwittibten Kupferschmiedin Anna Schulz dahier und habe von seinem verlebten Vater Adam Schulz die Kupferschmiedprofession erlernt und sei 4 Jahre als Gesell gewandert. 2. Seit 3 ½ Jahren habe *er die älterliche Profession mit seiner Mutter und den übrigen Geschwistern* weitergeführt. Da er bereits im 42. Jahr seines Alters stehe, seine Mutter in hohem Alter sei und gebrechlich werde und einige seiner Geschwister bereits versorgt seien<sup>115</sup>, so hätte seine Mutter mit Einverständnis der übrigen

---

<sup>113</sup> Zum Vergleich: Christian Schulz hatte 3 überlebende Kinder, Hans Geörg 1 (?), Tobias 2, Jörg 2, Simon 0, Andreas 3, Fritz 6(?) und Kaspar 3. Ähnliche Ergebnisse erbrachte auch die Untersuchung der Familiengeschichte der Möbelfirma Müller, vgl. DENGLER-SCHREIBER, KARIN: GG.M. Müller.

<sup>114</sup> Das Jahr 1791 fehlt im Protokollbuch, so daß wir nicht genau wissen, wann Simon freigesprochen wurde.

<sup>115</sup> Georg war seit 1806 Kooperator, Josef seit 1798 Kupferschmiedsgeselle und seit 1802 nicht mehr in Bamberg, Margareth seit 1806 verheiratet. Daheim waren noch die ledigen Schwestern Apollonia (32 Jahre alt) und Rosina (28 Jahre alt). Der jüngste Bruder Anton (25 Jahre alt) dürfte zu dieser Zeit bereits auf Wanderschaft gewesen sein.

majorennen (erwachsenen) Geschwister sich entschlossen, *ihm nicht nur ihre Kupfergerechtigkeit, sondern auch ihr im Distrikt II Nr. 1033 befindliches Wohnhaus in der Art abzutreten, daß bis zu ihrem Absterben das gemeinschaftliche Haushalten wie zuvor durch ihn fortgeführt werden soll, Als wohin er sich verbindlich mache, eine eheliche Verbindung nicht einzugehen, wobei sich ohnehin verstehe, daß der Mutter und ihren zwei Töchtern, solange letztere ledig bleiben, freie Wohnung in dem Hause verbleiben müsse.*<sup>116</sup> Unterschrieben ist dieser "fesselnde" Vertrag von der liebevollen Mutter, und den drei Schwestern Margareth (verheiratet mit Philipp Rückner), Apollonia und Rosina; der Bruder Georg Schulz, Kaplan in Kirchehrenbach<sup>117</sup> gab seine schriftliche Zustimmung. Die Stadt und die Kupferschmiedezunft waren ebenfalls einverstanden; jetzt fehlte nur noch Simons Meisterprobe. Da passierte ein Unglück: Simon fiel *von dem hiesigen königlichen Schlosse*, also vom Dach der Neuen Residenz, und wurde *längere Zeit außer Stand gesetzt sein* Meisterstück zu verfertigen. Am 27. April 1822 versuchte er es noch einmal. Er gab an, daß sich *keine Veränderung in meinen Verhältnissen ergeben hat und ich mit meiner Mutter und Schwester das Haushalten fortzusetzen gedenke*, fertigte als Meisterstück eine Backform und wurde schließlich am 24.5.1822, im Alter von 46 Jahren, nach 30 Jahren des Gesellendaseins, als Bürger und Kupferschmiedemeister angenommen<sup>118</sup>. Zwei Jahre später starb seine Mutter. Simon hatte noch 14 Jahre zu leben. Er verschied am 9.12.1837 im Alter von 62 Jahren (und noch immer ledig), versorgt von seiner Schwester Apollonia, die ihn um zwei Jahre überlebte.<sup>119</sup>

---

<sup>116</sup> Stadtarchiv Bamberg, C9 Nr. 62 S. 101: Die Zunft, vertreten durch Franz Zapf und Andreas Martin, Fürmeister, war am 12.9. und am 16.9.1817 vom Stadt-Policey-Commissariat vorgeladen worden, ohne zu erscheinen; am 22.9.1817 erteilten sie ihre Zustimmung.

<sup>117</sup> Georg Schulz, geb. 16.12.1777, 1805 ordiniert, 1806 Kooperator bei St. Martin, 1808-1820 Kaplan in Kirchehrenbach und Pfarrverweser in verschiedenen Orten der Fränkischen Schweiz, 1820 Pfarrer in Unserenherrenberg bei Ingolstadt, 1825 Pfarrer in Gerolfing. Stirbt dort am 1.3.1827 im Alter von 49 Jahren. WACHTER, FRIEDRICH: General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg 1007-1907, Bamberg 1908, S. 478.

<sup>118</sup> Protokollbuch zum 24.5.1822.

<sup>119</sup> Es ist nicht klar, was aus der Werkstatt wurde. Das Haus Untere Königstraße 38 gehörte 1878 dem Tünchermeister August Gsell.

## 10. Ein ordentliches Leben: Andreas Schulz

Ein Leben wie aus dem "Zunftbilderbuch" führte Andreas Schulz, der älteste Sohn von Jörg. Er wurde am 1.2.1782 geboren, kam 1797 bei seinem Vater in die Lehre, wurde 2 ½ Jahre später freigesprochen<sup>120</sup>, wanderte drei Jahre und machte 1804 seinen Meister. Sein 56jähriger Vater verkaufte ihm seine Häuser am Kaulberg, übergab ihm die Werkstatt und zog sich auch völlig aus dem Leben der Zunft zurück. Auffallend ist, daß der 22jährige Andreas nicht zu diesem Zeitpunkt heiratete. Erst 12 Jahre später ehelichte er die Müllermeisterstochter Anna Sterzer, mit der er drei Kinder hatte: Johann Georg, Katharina Barbara und Karl Friedrich<sup>121</sup>. Ungewöhnlich ist auch, daß Johann Georg als ältester Sohn nicht Kupferschmied wurde, sondern Konditor in Kronach, wo er 1881 auch starb. Seine Schwester Katharina heiratete ebenfalls einen Konditor, Franz Schlegler. Der jüngste Sohn Karl Friedrich, genannt Fritz, wurde 1821 geboren. Aus diesem Jahr ist die Eintragung im *Seelenkonspekt* der Oberen Pfarre erhalten, eine hausweise Übersicht über alle Einwohner in dieser Pfarre. Damals lebten im Haus Nr. 53 am Kaulberg: Andreas Schulz, seine Frau, seine Söhne Georg (4 Jahre) und Carl Friedrich, seine Tochter Catharina Barbara (2 Jahre), zwei Gesellen und zwei Lehrjungen, eine *Magd vom Land* und zwei *Candidaten*, an die offenbar Zimmer vermietet waren. 1835 nahm Andreas seinen 13jährigen Sohn in die Lehre, 1837 wurde dieser Geselle.<sup>122</sup> Die Notizen zu Fritzens Aufdingen und Freisprechen gehören zu den letzten Eintragungen im Protokollbuch. Inzwischen hat der Staat des Bischofs von Bamberg, das Hochstift Bamberg, aufgehört zu existieren. Die Säkularisation hat 1802 die alten Institutionen weggekehrt, Bamberg war bayerisch geworden. Die Zünfte aber hatten ein zähes Beharrungsvermögen und überlebten fast noch ein weiteres halbes Jahrhundert, bevor die Einführung der Gewerbefreiheit 1868 auch ihr Ende besiegelte. Aber eine genaue Durchsicht des Protokollbuchs, dieses "Tagebuchs" der Bamberger Kupferschmiedszunft, läßt Auflösungserscheinungen<sup>123</sup> schon viel früher erkennen. Schon seit dem Beginn des neuen

---

<sup>120</sup> Im Jahr 1800 ist Andreas noch als Geselle in Bamberg. Mit ihm zusammen stellt die Familie Schulz das Hauptkontingent der Kupferschmiedszunft: 2 Meister (Jörg und Adam) und 3 Gesellen (Simon, Josef und Andreas). Außer ihnen sind beim Zunfttreffen am 29. Dezember 1800 nur noch zwei andere Meister anwesend.

<sup>121</sup> Siehe Anhang.

<sup>122</sup> Protokollbuch zum 29.1.1835, darunter die Freisprechungsnotiz vom 21.11.1837.

<sup>123</sup> TRÜBSBACH, RAINER: Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 605: "Eine erste Modernisierung überkommener Rechtsverhältnisse in Handwerk und Gewerbe erfolgte durch die Gewerbeverordnung vom 1.12.1804, die den Zunftzwang einschränkte, bei gleichzeitiger Verleihung staatlicher Gewerbekonzessionen. Weitere

Jahrhunderts werden die Zusammenkünfte nicht mehr sorgfältig protokolliert und besucht, der letzte Landtag, die Zusammenkunft aller Stadt- und Landmeister fand 1808 statt. Die Schulzens gehörten zu den letzten, die das alte Handwerks-Fähnchen hochhielten und immer einmal wieder im Protokollbuch Eintragungen vornahmen; in ihrem Besitz ist das Buch schließlich auch verblieben.

Die Aufträge der Werkstatt Schulz wurden wohl überwiegend von Privatleuten erteilt und sind deshalb nicht zu rekonstruieren, weil Rechnungen nicht erhalten sind. Daß auch die Verbindungen zu kirchlichen Auftraggebern nicht abrissen, beweist eine Rechnung der Oberen Pfarre von 1853, nach der Andreas Schulz *eine kupferne Baucken (= Pauke), welche ganz zusammengekrüppelt war, wieder ausgerichtet und an vielen Stellen die Löcher mit Zinn gut verlöthet hat und dafür 2 fl. bekam*<sup>124</sup>. Diese Repartur war nötig geworden, weil die Pauke *durch das Einlegen der Orgel zu Schaden kam - man hätte sie wohl besser vorher weggeräumt.*

Am 29.1.1853 erschien Andreas vor dem Stadtmagistrat und brachte vor: *Ich bin nunmehr soweit in Jahren vorgerückt, nemlich 71 Jahre alt, daß ich mein Gewerbe nicht mehr gehörig ausüben kann, während mein Sohn Karl Friedrich Schulz dermalen 32 Jahre alt, dasselbe Gewerbe erlernt, bereits die Fähigkeitsprüfung bestanden und auch schon um eine KupferschmiedConcession angesucht hat, welche er aber aus Mangel einer Erledigung nicht erhalten konnte.*

Noch immer greifen also die alten Zunftregeln, die die Anzahl der Kupferschmiedewerkstätten in der Stadt auf vier festlegen. Deswegen verzichteten nun Andreas und Anna Schulz zugunsten ihres Sohnes auf ihre *reale Kupferschmiedgerechtigkeit* und übergaben ihm auch *ihr Wohnhaus auf dem mittleren Kaulberg Distrikt III, N. 1413 und 1414, Nebenhäuschen, Werkstätte mit Stube und Kammer, Gang mit Eisenlager und Hofraum.*

Anna und Andreas erlebten zusammen noch die Hochzeit von Karl Friedrich und die Geburt von vier Enkeln, allerdings auch den Tod der beiden jüngeren. Am 16.9.1860 starb Anna, am 10.2.1865 ihr Mann Andreas Schulz.

## 11. Karl Friedrich und Kaspar Schulz: der Übergang zur neuen Zeit

---

gesetzgeberische Maßnahmen folgten z.B. 1824/25 und 1834, bis schließlich am 30.1.1868 grundsätzliche Gewerbefreiheit eingeführt wurde." Vgl. DENGLER-SCHREIBER, KARIN: Leben im Bamberger Land, S. 95.

<sup>124</sup> Obere Pfarre Archiv, Belege zur Rechnung der Ober-Pfarr-Kirchenstiftung 1853/54.



Von Karl Friedrich sind uns viele persönliche Unterlagen überliefert. Die bürokratische Erfassung der Menschen wurde im 19. Jahrhundert umfassend ausgebaut und als Fritz, wie er sich selbst meist nennt, 1846 beim Magistrat der Stadt Bamberg um Wanderschaftsdispens und wenig später um eine KupferschmiedskonzeSSION ansucht, muß er dazu einen ganzen Stapel persönlicher Papiere vorlegen, die alle in seinem Akt im Stadtarchiv Bamberg erhalten sind<sup>125</sup>: ein Geburts- und ein Taufzeugnis, ein *Schutzpocken-Impfungs-Schein* (1822), Schulzeugnisse der Elementar-Schule (1833), der *Zeichnungsschul* (1836) und der *Feyertagsschule* (1837), sein *Militair-Entlaßschein* (1844), der Lehrbrief vom 28. November 1837, der bestätigt, daß er seine Lehre erfolgreich abgeschlossen hat und sein Wanderbuch<sup>126</sup>. Darin wird sein Aussehen beschrieben: *Haare blond, Stirn hoch und breit, Augenbrauen desgleichen, Augen bläulich, Nase lang, Mund gewöhnlich, Bart blond, Kinn rund, Gesicht länglich, Gesichtsfarbe blaß roth*. Diese Kennzeichnung wird ergänzt durch die Beschreibung eines Arztes: *Friedrich Schulz ist ...sehr schlank gebaut, hat gelbe Haare und sehr zarte Hautfarbe*.

Das durchscheinende Äußere kam nicht von ungefähr: Fritz scheint die Tuberkulose gehabt zu haben, *Bluthusten* nennen das die Quellen. Und das ist auch der Grund, warum er nicht auf Wanderschaft gehen kann, wie Fritz schreibt: *Ich bin am 10. April 1821 dahier geboren, wurde mit Erfolg geimpft, habe die Werk- und Feyertagsschulen, sowie die Zeichnungsschule dahier besucht, leistete meinen Militairpflichten Genüge, erlernte das KupferschmiedGewerbe vom 27. Januar 1835 bis 21. Nov. 1837 bei meinem Vater, übe solches seitdem gefälleweis aus, habe mir bisher alle Mühe gegeben mich in diesem Gewerbe möglichst zu perfektioniren, erhielt als Anerkennung meiner Leistung bei der Industrie Ausstellung im Jahre 1841 dahier einen Preis nebst Diplom und würde jedenfalls auf die Wanderschaft gegangen sein wenn mir dies möglich gewesen wäre. Ich darf aber nicht fort, weil ich seit 8 Jahren am Bluthusten leide, ich deshalb angestrengt schwere Arbeiten nicht verrichten darf und ich mich bisher jährlich einer ärztlichen Behandlung unterwerfen mußte.*<sup>127</sup>

---

<sup>125</sup> Stadtarchiv Bamberg, C9 Nr. 62 S 610. Daraus auch die obigen Zitate.

<sup>126</sup> Da er das Buch mit der Bitte um Wanderdispens vorlegt, enthält es keine weiteren Einträge.

<sup>127</sup> Stadtarchiv Bamberg, C9 Nr. 62 S 610. Ein gerichtsarztliches Zeugnis bestätigt diese Angaben: *Vor acht Jahren bekam der Kupferschmied Friedrich Schulz dahier zum ersten male Bluthusten, welcher bis jetzt von Zeit zu Zeit sich in größeren und stärkeren Ausbrüchen wiederholte.... Da die Anlagen bei gegebener Gelegenheit zur fatalen Entwicklung kommen würde, so wurde dem Patienten ärztlicher Seits streng gerathen, die persönlichen Wanderjahre nicht anzutreten.*

Da der Stadtmagistrat zu Friedrichs Ansuchen am 16. Juli 1846 bemerkt, *daß Bittsteller einen sehr guten Leumund hat und als tüchtiger Arbeiter bekannt ist*, erteilt die Regierung von Oberfranken am 30. Juli 1846 den erwünschten Dispens und ordnet an, ihn zur Meisterprüfung zuzulassen. Am 28.8.1846 legt Fritz die Prüfung ab und bittet am folgenden Tag um die Erteilung einer *persönlichen Kupferschmieds Konzession* mit dem Bemerken, daß er *vom Vater zur Anhilfe 1500 fl. baares Geld* bekomme. Doch der Armenpflegschaftsrat der Stadt Bamberg, der jetzt für Handwerksangelegenheiten zuständig ist, lehnt das Ansuchen ab, was der Stadtmagistrat am 29.12.1846 *dem Gesuchsteller Schulz eröffnet, der erklärt, daß er sich hierbei beruhige*. Interessant an dem geschilderten Vorgang ist, welche und wieviele Stellen im Zuge der fortschreitenden Bürokratisierung nun in einen solchen Genehmigungsvorgang eingeschaltet sind, den im Mittelalter die Zunft allein und in der Barockzeit Oberschultheiß und Zunft entschieden haben.

Fritz kann also zunächst nicht selbständiger Meister werden und arbeitet als Geselle bei seinem Vater weiter. 1853 übergab dann, wie schon oben geschildert, Andreas Schulz Haus, Werkstatt und Kupferschmiedskonzession an seinen Sohn. Die finanziellen Startbedingungen waren gut. Er habe, sagt Fritz, *1500 fl. als Anhilfe von meinen Aeltern. Nebst dem besitze ich 1800 fl. eigenthümliches Vermögen, die ich mir während meiner Gesellenzeit bey meinem Vater erspart habe*.

Auf Grund dieser Voraussetzungen wurde ihm schließlich am 16.12.1853 die Konzessionsurkunde erteilt, mit der er nun auch von Rechts wegen die Werkstatt betreiben kann. Ein dreiviertel Jahr später, am 26. Oktober 1854 *erscheint der dahier ansässige Kupferschmiedmeister Friedrich Schulz mit seiner Verlobten der ledigen Kunigunde Hennemann eheleibliche Tochter der Bäckermeistersleute Kaspar und Barbara Hennemann geb. Dotterweich und stellt die Bitte, ihm die Eheschließungserlaubnis zu ertheilen*.

Kunigunde muß ein Pockenimpfzeugnis und ihren *SchulEntlaßschein* vorlegen und betont, daß sie von ihren Eltern 1000 fl. nebst standesgemäßer Ausstattung erhalte. Diese Beteuerung war wichtig in einer Zeit sehr restriktiver Heiratsgesetze, die nur denjenigen das Schließen einer Ehe erlaubten, die auf Grund ihres Vermögens und eines sicheren Berufs in der Lage sein würden, ihre zukünftige Familie zu ernähren, damit diese nicht eines Tages der Armenpflege des Staates aufgebürdet würde<sup>128</sup>.

Es war also ein durchaus wohlgepolstertes Nest, in dem in den folgenden 15 Jahren 10 Kinder geboren wurden, 7 Söhne und 3 Töchter. Vier der Kinder starben im Alter von wenigen Tagen oder Wochen. Friedrichs zweiter Sohn, Georg Franz, wurde Buchhalter in Offenburg. Von

den anderen Kindern sind nur die Geburts- bzw. Taufdaten bekannt. Friedrichs ältester Sohn, Johann Caspar, geboren am 29.3.1856, führte Familie und Werkstatt weiter. Auf ihn geht der Name der heutigen Firma Kaspar Schulz zurück.

Fritz war ein fleißiger und innovativer Mann. Schon als 20jähriger gewann er bei der Bamberger Industrieausstellung 1841 einen Preis für seine Arbeit. Über seine Interessen, Ideen und Tätigkeiten erfahren wir Vieles in den zwei Bänden seines *NotirBuches*<sup>129</sup>. Er entwarf darin z.B. einen *Heber, der von selbst zu laufen anfängt*, zeichnete eine *Backform für Conditor nach richtigen Maß*, eine Wasserheizung und einen Braukessel, Pauken und Turmknöpfe und vielerlei andere Geräte, jeweils mit Angabe der genauen Maße. Er notierte sich Rezepte - solche, die seinen Beruf betreffen wie z.B. *Eisen oder Stahl schön blau anlaufen zu lassen: das Eisen bestreicht man mit Rosmarinöhl und läßt es mit einer glühenden Zange anlaufen und steckt es dann in Sand, wird sehr schön*. Aber er schrieb auch Rezepte *Für Backereien* - Mandelkuchen, *Dengelkuchen*, Blätterteig und Brottorte, für Punsch-Essenz und Fastnachtskräpfen auf. Offenbar ist auch bei ihm etwas von dem Interesse vorhanden, das den Bruder Konditor werden und die Schwester einen solchen heiraten ließ. Aus diesem *Notirbuch* erfahren wir auch von Gegenständen, die Fritz Schulz für verschiedene Auftraggeber gefertigt hat. Im Juni 1845 machte er zwei neue Pauken *in die Gemeinde zu Staffelfach*<sup>130</sup> und am 27.12.1861 hat er 2 Pauken für die katholische Kirche in Ansbach geliefert. Diese beiden Pauken "sind noch im Besitz der Pfarrei St. Ludwig in Ansbach und werden bei Orchestermessen mit eingesetzt. Auch bei der Bachwoche in Ansbach, die alle 2 Jahre stattfindet, werden sie von den Spielern ausgeliehen"<sup>131</sup>

Neben Pauken waren Turmknöpfe ein Spezialgebiet von Fritz Schulz. Er machte die Turmknöpfe für die Kirchen in Heiligenstadt (Juni 1854) und Strullendorf, Haßfurt (1865) und Küps, den auf dem Turm der Karmelitenkirche in Bamberg (1.Okt. 1872) und er besserte die Knöpfe auf der Oberen Pfarrkirche aus (20. April 1889).

Das interessanteste Turmknopfprojekt war ein Auftrag des Domkapitels 1858: die Reparatur der Domturmaufsätze, gerade jener, die Friedrichs Urgroßvater Tobias geschaffen hatte und bei deren Montage er zu Tode gestürzt war. Man fand in dem zur Vergoldung

<sup>128</sup> Vgl. DENGLER-SCHREIBER, KARIN: Leben im Bamberger Land, S. 44 und S. 53.

<sup>129</sup> Stadtarchiv Bamberg, A 24 H 1.2.

<sup>130</sup> Die Gemeinde Oberhaid teilte auf Anfrage mit, "daß wir auch nach Veröffentlichung eines entsprechenden Artikels im Amtsblatt keinerlei Hinweise auf die von Ihnen angesprochenen zwei Pauken erhielten. Im übrigen ist nicht bekannt, daß es im Gemeindeteil Staffelfach jemals eine Blaskapelle gegeben hat."

<sup>131</sup> Antwortschreiben von S. Irmengard Müller vom 26.6.1996 auf meine Anfrage.

herabgenommen Turmknopf ein Blechkästchen mit einigen Münzen aus den Jahren 1761-1766, einige durch eingedrungenes Wasser bis zur Unkenntlichkeit vermoderte geweihte Bildchen und zwei Zinntafeln mit Inschriften über den Umbau von 1767. An das tragische Schicksal des Verfertigers der Domturmdächer erinnerte eine Pergamenturkunde mit folgendem Text: *In rei memoriam. Dieser Knopf des südöstlichen Thurmes samt Kreuz wurde im Herbste des Jahres 1857...herabgenommen, eine neue Helmstange eingesetzt, Kreuz und Knopf frisch vergoldet und in unveränderter Form am 10. Juli 1858...wieder aufgerichtet. Derselbe Knopf war von dem Kupferschmiedemeister Tobias Schulz von hier neu angefertigt und am 28. November 1767 aufgesetzt worden, wobei genannter Kupferschmied verunglückte, indem er nach vollbrachter Arbeit bei einer gepflogenen Nachsicht vom Thurm herabstürzte und auf der Stelle tot blieb.* Man legte all diese Dinge wieder in den reparierten Turmknopf ein und fügte eine Pergamenturkunde hinzu, auf der abschließend die an der Reparatur beteiligten Handwerker genannt wurden: *Die Helmstange...wurde von Zimmermeister Georg Madler eingesetzt, die Vergoldung des Kreuzes und Knopfes von Vergolder Peter Saffer besorgt, die Kupfereindeckung von Kupferschmied Friedrich Schulz beschäftigt, die Abnahme des Kreuzes und Knopfes sowie deren Wiederaufrichtung von dem Schieferdecker-Gehilfen Philipp Schrüfer vorgenommen. Möge Gottes Hand zu dessen Ruhm und Ehre das Kreuz emporstrebt, das Werk beschützen. Bamberg, den 10ten Juli 1858.* Bei einer 1982 erneut notwendigen Reparatur - aus dem Strahlenkranz des Turmkreuzes des Südostturmes hatte sich am 23. Juli 1982 ein drei Pfund schweres Eisenteil gelöst und war auf ein unten am Turm parkendes Auto gefallen – wurden die Gegenstände wieder geborgen.

Die Werkstatt von Friedrich Schulz stellte auch Kessel in jeglicher Form her: Seifensieder-, Wachszieher-, Branntwein- und Waschkessel<sup>132</sup>, zahlreiche Weihwasserkessel und *einen Kochkessel für Anstalten, welcher auf den Herd gestellt wird.* Braupfannen wurden 1850 dem *Brauer Sel. Raichert*, 1867 auf den Michelsberg und 1876 dem *Herrn Reges* geliefert. Die Brauereiindustrie weitete sich in der Zeit nach dem Eisenbahnbau in Oberfranken schlagartig aus<sup>133</sup>, wovon auch die Zulieferfirmen profitierten.

Allmählich wurden auch in Bamberg Bäder eingerichtet und Schulz lieferte die notwendigen Vorrichtungen dazu, z.B. eine Wanne ins Waisenhaus (1862) und einen Badkessel ins Spital

---

<sup>132</sup> Obere Pfarre Archiv, Rechnung der Oberpfarr-Kirchen-Stiftung pro 1871: *Einen neuen kupfernen Waschkessel in die Chorrektors Wohnung 11 fl. 30 xr., dagegen erhalten einen kleinen alten Kessel 2 fl. 14. August 1871.*

<sup>133</sup> TRÜBSBACH, RAINER: Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 618.

(1865). Für den Totengräber der Oberen Pfarre machte er 1872 einen Kochkasten<sup>134</sup>, für das Hotel Bamberger Hof und das Krankenspital Wasserschiffe zum Erwärmen des Wassers und für den Michelsberg Dachrinnen und einen *Christus von Blech welcher von Kopf bis Fuß 4 3/2 Fuß lang ist*.

Friedrich Schulz ist auf diese Vielseitigkeit seines handwerklichen Könnens stolz und preist sie in der ersten erhaltenen Werbeanzeige der Firma Schulz auch entsprechend an. Diese Anzeige ist das erste Symptom einer neuen Zeit, des Übergangs von den restriktiven Zunftbeschränkungen zur Wettbewerbswirtschaft. Bamberg tat sich schwer mit der Umstellung<sup>135</sup>. Dafür ist eine eindruckliche Episode beispielhaft: 1848 strebten innovative Leute den Aufbau einer Gewerbehalle an, "in der alle Handwerker ihre Erzeugnisse in geschickter Aufmachung verkaufen lassen sollten, zumal sie selber meist keine ansprechenden Verkaufsräume hatten". Eine solche Gewerbehalle - mit geschulten Verkaufskräften, so daß dem Handwerker auch mehr freie Zeit für seine Fertigung blieb - "sollte zugleich eine schöne Ausstellung dessen sein, was in einer Stadt geleistet würde. Das Publikum seinerseits würde eine bequeme Möglichkeit erhalten vielerlei in einem Raum zu kaufen, werde zum Kauf angeregt und habe die Gewähr, daß es sich nur um gute Waren zu günstigem Preis handele." Aber dieser Plan wurde in Bamberg nicht verwirklicht, da verschiedene Handwerkszweige gleichgültigblieben oder Widerstand leisteten.<sup>136</sup> "Die stark aufgespaltenen Handwerkszweige, die gegenseitig eifersüchtig darüber wachten, daß niemand in ihr präzise konzessioniertes und abgegrenztes Teil-Arbeitsgebiet übergriff, lassen deutlich erkennen, wie schwer es war, den Geist des Fortschritts, der in anderen Ländern Europas schon in Marsch war, etwa einzuholen. Man wollte dies auch garnicht, sondern klammerte sich an das Überlieferte und an den staatlichen Schutz für die "selbstverständliche" Erhaltung der bestehenden Zustände. Man wollte nicht erkennen, daß die "Technisierung" wie ein Wirbelwind über alles Altüberkommene wegfegen würde."<sup>137</sup> Wenn man dieses Umfeld berücksichtigt, ist Fritz Schulz mit seinem Hinweis auf sein "Lager" schon ziemlich modern.

---

<sup>134</sup> Obere Pfarre Archiv, Rechnung der Oberpfarr-Kirchen-Stiftung pro 1872: *In die Todengräber Wohnung Zum Kochkasten in Ofen eine neue schmiedeeiserne Blate 3 fl., den blechernen Kochkasten neu angesetzt und den Kasten auf die Blatte aufgenietet 1 fl. 45 xr. 8. Juni 1872.*

<sup>135</sup> TRÜBSBACH, RAINER: Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 590: "Insgesamt vollzog sich der Übergangsprozeß von der Phase der Proto-Industrialisierung zur kapitalintensiven liberalen Wettbewerbswirtschaft (in Oberfranken) im Vergleich zu anderen Regionen eher langsam, fast verspätet."

<sup>136</sup> WIENKÖTTER, HELM: Bamberger Industrie, S. 44.

<sup>137</sup> WIENKÖTTER, HELM: Bamberger Industrie, S. 45.

"Zweifelloos hat der überwiegende Teil der Handwerkerschaft keine Anstrengungen gemacht, sich auf eine industrielle Massenproduktion umzustellen."<sup>138</sup> Vereinzelt gab es aber doch den "Typ des Handwerkers, der durch schrittweise Vergrößerung seiner Werkstätte zum Industrieunternehmer aufstieg"<sup>139</sup>. Dazu gehörten z.B. die Schlosserei Heim, die Schreinerei Müller<sup>140</sup> und die Kupferschmiedswerkstatt Schulz. Friedrichs Sohn Kaspar hat mit dem Umzug vom Kaulberg in die Frauenstraße diese schrittweise Vergrößerung eingeleitet und den ersten Schritt auf dem Weg zu dem heutigen modernen Industrieunternehmen, der Brauereimaschinenfabrik Kaspar Schulz, getan. Er stirbt am 17. März 1915.

## 12. Vom Kupferschmied zur Brauereimaschinenfabrik

Sein Sohn Adalbert (\*15.10.1888)<sup>141</sup>, der in Hannover das Studium des Ingenieurs absolvierte, übernahm die Leitung der Firma nach dem 1. Weltkrieg, an dem er als Freiwilliger teilnahm. In der Frauenstraße 15 wurden durch Überdachung der Gärten und Hofflächen die Werkstatt mehrmals vergrößert.

Im 2. Weltkrieg verpflichtete man die Firma Kaspar Schulz für die Rüstung zu produzieren. Gefertigt wurden hauptsächlich Gehäuse für Seeminen, die aus einem Blechzylinder und zwei speziellen Böden bestanden. Die Firma wurde aus diesem Grund stets gut mit Metallen beliefert, was auch die Erhaltung und Reparatur von defekten Brauhäusern ermöglichte. So konnte Adalbert Schulz in den schlechten Zeiten „seinen“ Brauern stets aushelfen, was ihm noch viele Jahre später hohes Ansehen und Dankbarkeit einbrachte.

Nach dem 2. Weltkrieg bemühte sich Adalbert Schulz um ein Grundstück zur Verlagerung bzw. Erweiterung der Firma. Nach langem Suchen gelang es, am Stadtrand von Bamberg in der Hallstadter Straße eine entsprechend große Fläche zu erwerben. Dort begann man 1956 zunächst mit der Errichtung einer Halle für die Fertigung von Aluminiumtanks, dazu ein kleines Bürohaus für den Werkstattleiter und einen Hausmeister. Die übrige Produktion blieb

---

<sup>138</sup> KRINGS, WILFRIED: Bamberg als Industriestandort, S. 35.

<sup>139</sup> ZORN, WOLFGANG: Industrialisierung Oberfrankens, S. 299.

<sup>140</sup> Vgl. DENGLER-SCHREIBER, KARIN: GG.M.Müller, S. (15-17).

<sup>141</sup> Der folgende Abschnitt wurde zusammengestellt von Günter Schulz-Hess und erstmals abgedruckt in der „Chronik der Familie Schulz und der Firma KASPAR SCHULZ. Von der Kupferschmiede zur Brauereimaschinenfabrik und Apparatebauanstalt“. Ausgabe anlässlich des 325-jährigen Bestehens der KASPAR SCHULZ Brauereimaschinenfabrik und Apparatebauanstalt, Bamberg 2002.

weiterhin in der Frauenstraße. Anfang 1968 wurden dann eine weitere Fertigungshalle sowie ein Bürogebäude in der Hallstadter Straße gebaut und die gesamte Fertigung aus der Innenstadt umgesiedelt. Da die Ehe mit Erna Schulz kinderlos blieb und der Name Schulz nicht aussterben sollte, entschloss sich Adalbert, den Enkel seiner Schwester, Günter Hess, zu adoptieren und die Firma an ihn zu übergeben.

Günter Hess (\*25.8.1943) praktizierte bereits als Schüler und Student in der Firma Kaspar Schulz und trat sofort nach Beendigung des Maschinenbaustudiums an der Universität Stuttgart am 1. April 1968 in die Firma ein. Die Verantwortung für die Firma übergab Adalbert Schulz am 1. Januar 1970 an Günter Schulz-Hess und machte ihn zum persönlich haftenden Gesellschafter der neu gegründeten Kaspar Schulz KG. Am 30. März 1982 übertrug er ihm schließlich auch seinen Anteil, die KG wurde wieder zur Einzelfirma. Am Beginn seiner Tätigkeit galt es, den Betrieb zu modernisieren, denn die maschinelle Ausrüstung stammte zum Teil nach aus der Vorkriegszeit. Gegen den Widerstand des Seniors erfolgte die Einführung des Werkstoffes Chromnickelstahl, was dieser für ebenso unnötig hielt wie die Entwicklung einer Automatik für den vollautomatischen Ablauf der Bier- bzw. Würzproduktion. Die erste Lieferung einer großen Sudhausautomatik ging 1975 an die Würzburger Hofbräu.

Um dieser technischen Entwicklung gerecht zu werden, galt es, entsprechende Bauveränderungen und Vergrößerungen vorzunehmen. Aus Platzgründen musste im Lauf der Jahre der Baubestand aus der Zeit vor 1968 wieder abgebrochen werden. Begonnen wurde 1979 mit der Errichtung der 14 m hohen Tankbauhalle. In den nächsten Jahren folgten weitere 4 Hallen, 1989 die Aufstockung des alten Bürogebäudes und 1994 der Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes.

Der Beruf des Kupferschmiedes hatte Bestand bis zum 15. Januar 1987. Durch eine Reform wurden die traditionsreichen Berufsbezeichnungen, die mit den Worten Schmied oder Schlosser zusammenhingen, abgeschafft. Der Ausbildungsberuf heißt nun Anlagenmechaniker/in Fachrichtung Schweißtechnik. Die Lehrlinge im Hause Kaspar Schulz werden seitdem nach dem neuen Berufsbild ausgebildet. Die Epoche der Kupferschmiede ist damit zu Ende gegangen

## **Ausblick**

Dass die Firma zu ihrem 300jährigen Jubiläum<sup>142</sup> die Chronik in Auftrag gab, aus der der vorliegende Artikel erwuchs, zeigt, wie stark sie ihre „personal identity“ wertet, eine Identifikation, die in anderen Betrieben mühselig künstlich geschaffen wird. Diese Identifikationsfähigkeit ist wirtschaftlich wie gesellschaftlich ein wertvolles Kapital, in der Region und weit darüber hinaus wirkend.

Dies wurde bei der Jubiläumsfeier der Firma am 11.1.2002 auch vom Umweltminister und den Politikern der Region angesprochen. Zur Verdeutlichung sei hiermit der Abschluss der Jubiläumsrede der Verfasserin zitiert: „325 Jahre kontinuierliche Entwicklung, 325 Jahre lang Weitergabe und Verbesserung und Vermehrung von Knowhow. Welch ein Schatz von Wissen und Können ist da in komprimierter Form im Untergrund vorhanden. Dies ist eine Quelle von Kraft, die trägt. Ein gewachsener Baum, der immer wieder neu austreibt, ist standfest und widerstandsfähig. Dieses komprimierte Wissen ist es auch, warum es sich lohnt, sich für den Erhalt von Strukturen und Substanz, alter Bausubstanz z.B. einzusetzen. In ihnen ist Wissen und Können gespeichert wie auf einer Festplatte. Und bei richtiger Nutzung kann es Energie liefern, so wie zu Erdöl komprimierte Bäume Energie liefern können. Das Wissen um unsere Wurzeln macht uns stark, weil es uns eine eigene Kontur gibt, eine Persönlichkeit, eine Identität, die offen sein kann für Neues und Fremdes, um sich damit weiterzuentwickeln, eine Identität, die die innerste Substanz von Heimat ist.“

---

<sup>142</sup> Warum daraus das 325jährige Jubiläum wurde vgl. Anm. 1.



## **Anhang**

1. Familienübersicht
2. Quellenverzeichnis
3. Literaturliste
4. Abbildungsverzeichnis



oo 20.2.1719 (Ob. Pfarre) Möckel Anna Rosina Eltern: Möckel Konrad und Barbara  
 \* 10.12.1680 (Steinweg)  
 Kinder:  
 Schultheiß Philipp, Messer + 6.11.1764  
 oo 17.4.1737 Möckel Kunigund \*7.3.1709  
 Eltern: Möckel Andreas, Kupferschmied und Stöckl Barbara

### 3 Schulz Tobias

23.2.1719, + 31.12.1767, Kupferschmied, Mittlerer Kaulberg Nr. 15 (Nr. 53, Nr. 1414)

Eltern: Joh. Geörg und Maria Schultz

oo 1.) 31.7.1747 (Ob. Pfarre) Zapf Maria Eva Eltern: Zapf Friedrich, Kupferschmied und Mönich Anna  
 Katharina (oo 1708)

31.8.1718 - (1750/51)

Kinder:

1. Johann Georg (= 4) 24.7.1748 - 26.12.1830
2. Johann Adam (= 4a) 24.12.1750 - 5.3.1814

oo 2.) 21.6.1751(Ob. Pfarre) Brückner Anna Maria Eltern: Brückner Jakob, Staffelstein

Kinder:

1. Johann Georg 25.7.1752
2. Anna Maria 21.7.1757, notgetauft

1747 Meister

1767 stirbt vor Werkstattübergabe

### 4 Schulz Johann Georg (Jörg)

\* 24.7.1748, + 26.12.1830, Kupferschmied, Mittlerer Kaulberg Nr. 15 (Nr. 53, Nr. 1414)

Eltern: Jakob Tobias und Eva Schulz (oo1747)

oo 1.) 21.5.1770 (Obere Pfarre)

Roppelt Maria Franziska Eltern: Roppelt Andreas, Wachszieher  
 Kalb Margarethe (oo1745)

\* 25.2.1748 (Gangolf) + 7.12.1800 (Kaulberg, Hsnr. 53)

Kinder:

1. Andreas 29.3.1771 + 2.9.1774
2. Franz Xaver 28.8.1775
3. Theodor Friedrich 2.12.1778
4. Andreas (= 5) 1.2.1782 - 10.2.1865
5. Susanna Theresia 25.7.1773 oo 15.2.1801 Martel Schost

oo 2.) 10.8.1801 Brenkerin Barbara + 24.7.1812 (Kaulberg Nr. 63)

1770 Meister

1804 Verkauf der Werkstatt

#### 4a Schulz Adam

\* 24.12.1750, + 5.3.1814, Kupferschmied, Steinweg Nr. 38 (Nr.1033)

Eltern: Tobias und Maria Eva Schulz (oo 1747)

oo 23.9.1773 (Obere Pfarre; Gangolf am 4.10.1773)

Hofmann Maria Anna

Eltern: Hofmann Kilian, Büttner

Frank Kunigunda (oo 1743/3)

\* 20.4.1752 (Obere Pfarre) + 22.7.1824 (St. Martin, Hsnr. 76)

Zeugen: Schulz Georg, Kupferschmied, Hofmann Jakob, Büttner

Kinder:

1.	Simon	23.10.1775	ledig	+ 9.12.1837
2.	Georg	17.12.1777	Pfarrer	+ 1.3.1827 in Gerolfing
3.	Josef	20.5.1780	Kupferschmied, 1798 freigesprochen, seit 1802 nicht mehr in Bamberg	
4.	Margareth	20.8.1782	oo 1. 1806 Rückner J. F., oo 2. 1813 Rückner Philipp	
5.	Apollonia	29.1.1785		+ 27.5.1839
6.	Adam	16.7.1787		+ 13.1.1791
7.	Andreas	16.7.1787		+ 22.5.1788
8.	Rosina Barb	30.11.1789		+ nach 1817
9.	Anton	2.10.1792	Schlosser (1823-60)	+ 1860 Laufen

1773 Meister

1814 stirbt vor Werkstattübergabe

#### 4a/1 Schulz Simon

\* 23.10.1775, + 9.12.1837, Kupferschmied, Untere Königstraße Nr. 38 (Steinweg Nr. 38, Nr. 1033)

Eltern: Adam und Maria Anna Schulz (oo 1773)

bleibt ledig

1822 Meister

1837 stirbt ohne Nachkommen

#### 5 Schulz Andreas

\* 1.2.1782, + 10.2.1865, Kupferschmied, Mittlerer Kaulberg Nr. 15 (Nr. 53, Nr. 1414)

Eltern: Georg und Franziska Schulz (oo 1770)

oo 25.6.1816 (Obere Pfarre)

Sterzer Anna

Eltern: Sterzer Pankraz, Müllermeister, Rattinger Ursula

\* 1.7.1792 + 16.9.1860

Kinder:

- |    |                      |           |                            |             |
|----|----------------------|-----------|----------------------------|-------------|
| 1. | Johann Georg         | 15.6.1817 | Konditor                   | + 20.1.1881 |
|    |                      |           | oo Kronach Karolina Dohrer |             |
| 2. | Katharina Barbara    | 9.11.1819 | oo 1842 Franz Schlegler    | + 9.9.1881  |
| 3. | Karl Friedrich (= 6) | 10.4.1821 |                            | + 4.1.1874  |

1804 Meister

1853 Werkstattübergabe an Fritz

### 6 Schulz Friedrich (Fritz)

\* 10.4.1821, + 4.1.1874, Kupferschmied, Mittlerer Kaulberg Nr. 15 (Nr. 53, Nr. 1414)

Eltern: Andreas und Anna Schulz (oo 1816)

oo 19.11.1854 (Obere Pfarre)

Hennemann Kunigund

Eltern: H. Kaspar, Bäckermeister (Nr. 1232), Dotterweich Barbara

\*23.3.1835 (Obere Pfarre) + 19.10.1903

Kinder:

- |     |                       |            |  |             |
|-----|-----------------------|------------|--|-------------|
| 1.  | Johann Kaspar (= 7)   | 29.3.1856  |  | + 13.3.1915 |
| 2.  | Georg Franz Friedrich | 9.4.1857   | Buchhalter, Offenburg                      |             |
|     |                       |            | oo 1889 in St. Gangolf Ruff                |             |
|     |                       |            | Kunigund (*30.12.1862, Vater<br>Schlosser) |             |
| 3.  | Maria Barbara         | 1.9.1858   |  | + 17.9.1858 |
| 4.  | Matthäus              | 2.2.1860   |  | + 23.3.1860 |
| 5.  | Franz Adalbert        | 14.2.1861  |  |             |
| 6.  | Matthäus              | 25.1.1862  |  |             |
| 7.  | Karl Josef            | 26.5.1863  |  | + 27.8.1863 |
| 8.  | Katharina Kunigunde   | 28.11.1864 |  |             |
| 9.  | Franz Xaver           | 25.5.1866  |  |             |
| 10. | Barbara               | 14.1.1869  |  | + 18.4.1870 |

1853 Meister

### 7 Schulz Kaspar

\* 29.3.1856, + 13.3.1915, Kupferschmied, Mittlerer Kaulberg Nr. 15 (Nr. 53, Nr. 1414) und Frauenstr. 15 (Nr. 459)

Eltern: Friedrich und Kunigunde Schulz (oo 1854)

oo 28.4.1879 (Obere Pfarre)

Nüßlein Barbara

Eltern: Nüßlein Georg, Bäckermeister, Marg. Postlerf

\* 29.8.1854 Memmelsdorf + 20.1.1918

Kinder:

1. Kunigund                      28.1.1880, +12.1.1955    oo 9.10.1904 Pankraz Ullmann (+26.11.1938)
2. Franz Adalbert (= 8)    15.10.1888, +6.1.1985
3. Johann Baptist            24.3.1892

### 8 Schulz Adalbert

\* 15.10.1888, + 6.1.1985, Ingenieur und Kupferschmied, Frauenstr. 15

Eltern: Kaspar und Barbara Schulz (oo 1879)

oo 14.6.1924 Berlin-Charlottenburg

Erna Ida Dora, geb. Blancke (verw. Dickert, Gesch. Frerk), \* 21.9.1872 + 10.8.1982

Adoptiert Günter Schulz-Hess (Enkel seiner Schwester Gunda Ullmann)

### 9. Schulz-Hess Günter

25.8.1943, Dipl.Ing. (Univ.), Arthur-Landgraf-Straße 67

Eltern: Dr. Karl Hess (1904-1966) und Betty, geb. Ullmann (\*1909)

oo 12.7.1969 Bamberg

Christa (Christl) Ursula, geb. Datz, \*20.7.1946 Hilpoltstein

Kinder:

1. Tobias Christian, \* 5.12.1973, Dipl. Informatiker (Univ.)
2. Johannes Hubertus, \* 2.1.1976, cand. Arch. (Univ.)

## Quellenverzeichnis

- Archiv des Erzbistums Bamberg, Matrikel Bamberg Dompfarrei Nr. 3, V-12 Nr. 1 Bd 3, f. 23
- Obere Pfarre Archiv, Belege zur Rechnung der Ober-Pfarr-Kirchenstiftung 1782/83, 1783/84
- Obere Pfarre Archiv, Belege zur Rechnung der Ober-Pfarr-Kirchenstiftung 1853/54
- Obere Pfarre Archiv, Rechnung der Oberpfarr-Kirchen-Stiftung pro 1871, 1872
- Staatsarchiv Bamberg 20173 (Domkapitel, Fraternitätsamt)
- Staatsarchiv Bamberg A 221 VIII StB. 3488 (Domkapitel, Fraternitätsamt)
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 7231
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 7240, S. 84
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 7243, S. 57
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 7244, S. 57
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 7248, S. 97
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 7250, S. 97
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 7260, S. 99
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 7263, S. 75'
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 7265, S. 76, S. 78
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 7266, S. 78
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 7267, S. 77', S. 88
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 7768b, S. 2
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 7269, S. 80
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 7270, S. 76.
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 7277 - 7299
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 13780, Custorey Rechnung 1680/81 f. 55
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 13813, fol. 81 und 83
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 13816, fol. 85
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 13821, fol. 88, fol. 90
- Staatsarchiv Bamberg A 232 II 13841, fol. 100
- Staatsarchiv Bamberg B 86 Nr. 58 S. 387'
- Staatsarchiv Bamberg B 86 Nr. 90 S. 56
- Stadtarchiv Bamberg A 24 H 1.2.
- Stadtarchiv Bamberg B 1 Nr. 290, 291, 292, 293
- Stadtarchiv Bamberg C 9 Nr. 62 S. 101, 610
- Stadtarchiv Zofingen, Schweiz: Handwerkskundschaft des Kupferschmiedsgesellen Johannes Müller aus Zofingen vom 5.5.1782
- Familienarchiv Schulz-Hess, "Prothocoll Über das Löbl. Handwerckh der Kupferschmidt alhier vnnd vffm Landt, worinnen sowohl Meister- Gesellen, vnndt LehrJungen zu finden" (=Protokollbuch)

## Literaturliste

- Baumgärtel- Fleischmann, Renate: Die Altäre des Bamberger Domes von 1012 bis zur Gegenwart, Bamberg 1987 (= Veröff. des Diözesanmuseums Bamberg Bd.4)
- Baumgärtel- Fleischmann, Renate: Die Baugeschichte des Bamberger Domkapitelhauses und seiner Vorgänger. In: Das Domkapitelhaus Bamberg, hg. vom Landbauamt Bamberg, 1994, S. 44-78
- Dengler-Schreiber, Karin, Paul Köberlein: Leben im Bamberger Land. 150 Jahre Kreissparkasse Bamberg, Stuttgart 1990
- Dengler-Schreiber, Karin: Die Handschriften des Historischen Vereins Bamberg in der Staatsbibliothek Bamberg, Bamberg 1985 (= 18. Beiheft des Historischen Vereins Bamberg)
- Dengler-Schreiber, Karin: GG.M.Müller Bamberg. Einrichtungshaus, Werkstätten für Innenausbau. 1781-1981, Murnau 1981
- Dengler-Schreiber, Karin: „Ist alles oed vnd wüst...“. Zerstörung und Wiederaufbau in der Stadt Bamberg im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 75, Jg. 1997, S. 145-161
- Dengler-Schreiber, Karin: Bamberg um die Mitte des 17. Jahrhunderts. In: Haus der Weisheit. Von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Katalog der Ausstellungen aus anlaß der 350-Jahrfeier, hg. von Franz Machilek, Bamberg 1998
- Drabold, Brigitte: Schmiedehandwerk in Bamberg, Zulassungsarbeit Volkskunde Bamberg 1983
- Fischer, Georg (Hg.): Fränkisches Handwerk. Beiträge zu seiner Geschichte, Kultur und Wirtschaft, Kulmbach 1958 (= Die Plassenburg Bd 13)
- Göttmann, Frank: Kupferschmied und Kupferhammerschmied, in: Lexikon des alten Handwerks. Vom späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. hg. von Reinhold Reith, München 1991, S. 139-144
- Haupt, Andreas: Extrakte aus den Baurechnungen des Bamberger Domes vom Jahre 1540-1800 nach archivalischen Quellen, in: BHVB 48, 1886, S. 1-51
- Hermann Erwin: Gesellschaft und Wirtschaft, in: Oberfranken in der Neuzeit bis zum Ende des Alten Reiches, hg. von Elisabeth Roth, Bayreuth 1984, S. 83-149
- Kramer, Karl-Sigismund: Volksleben im Hochstift Bamberg und im Fürstentum Coburg (1500-1800). Eine Volkskunde auf Grund archivalischer Quellen, Würzburg 1967 (Veröff. der Gesellschaft für Fränkische Geschichte IX,24)
- Krings, Wilfried: Bamberg als Industriestandort vor 100 Jahren. In: Dokumentation des 100jährigen Weges, hg. von der Kath. Arbeitnehmer-Bewegung, Bezirksverband Bamberg Stadt e.V., Bamberg 1987, S. 17-56
- Leicht, Karl Martin: Fürstbischof Franz Ludwig und das Handwerk. In: Verbandstag des bayerischen Schlosser-, Maschinenbauer- und Werkzeugmacherhandwerks in Bamberg. 1. bis 3. Juni 1972, Bamberg 1972
- Morlinghaus, Otto: Zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte des Fürstbistums Bamberg im Zeitalter des Absolutismus, Erlangen 1940 (= Erlanger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte NF 3)



Neukam, Wilhem Georg: Der Umbau und die Restaurierung der Bamberger Domtürme (1765-1768), in: BHVB 99, 1963, S. 489-502

Paschke, Hans: Das Domstift zu Bamberg in seinen Bauwendungen, Teil I bis IV, Bamberg 1972

Paschke, Hans: Das Handwerk der Schmiede zu Bamberg. In: Schmiede-Innung Bamberg Stadt und Land. Festschrift zur 50. Wiederkehr des Gründungstages, Bamberg 1956

Reddig, Wolfgang F.: Handwerker und ihre Organisationen in Bamberg. Von der Zunft zum Gewerbs-Verein, Bamberg 1991 (= Darstellungen und Quellen zur Geschichte Bambergs 3, hg. vom Stadtarchiv Bamberg durch Robert Zink, zusammen mit Ulrich Knefelkamp und Horst Miekisch)

Sabottka Larissa: Die barocke Seesbrücke in Bamberg. In: BHVB 133, 1997, S. 273-308

Schmidt, Gustav: Lehrbuben, Handwerksburschen und Zunftmeister. Vom einstigen Zunftwesen im oberfränkischen Raum, Bayreuth 1996 (= Heimatbeilage zum Amtlichen Schulanzeiger des Regierungsbezirkes Oberfranken Nr. 229)

Seeberger, Marcus: Der Kupferschmied, Basel 1969 (= Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Abt. Film, Reihe: Sterbendes Handwerk, Heft 21)

Stegerer, Christine: Bemerkungen zum Zunftwesen in der Fränkischen Schweiz - Ein Beitrag zur regionalen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. In: Landschaft und Geschichte. Das Fränkische-Schweiz-Museum. Festschrift anlässlich der Eröffnung am 24. Juli 1985, Bayreuth 1985, S. 81-90

Stopp, Klaus, Die Handwerkskundschaften mit Ortsansichten. Beschreibender Katalog der Arbeitsattestate wandernder Handwerksgesellen, Bd 2, Stuttgart 1982

Symbol, Objekt, Motiv. Der Bamberger Dom und seine Darstellungen in Malerei, Graphik und Kunsthandwerk vom Mittelalter bis in die Gegenwart, Bamberg 1987 (= Schriften des Historischen Museums Bamberg 5)

Trübsbach Rainer: Wirtschafts- und Sozialgeschichte, in: Oberfranken im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von Elisabeth Roth, Bayreuth 1990, S. 585-672

Wienkötter, Helm: Die Bamberger Industrie. Ein Adreßbuch und Führer durch die Industrie des Stadt- und Landkreises Bamberg und ihre Erzeugnisse, Bamberg 1949/50

Zorn, Wolfgang: Probleme der Industrialisierung Oberfrankens im 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 29, 1969, S. 295-310